

Adolf Böhm

# *Der Jüdische Nationalfonds*

*ein Instrument  
zur Abhilfe der Judennot*

1.—10. Tausend



*Jüdischer Verlag, G. m. b. H., Köln und Leipzig*

1910



# Jüdischer Verlag G. m. b. H.

## Köln a. Rh.

### Verlags-, Sortiments-, Kommissions-Buchhandlung

„Unser Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Zentralstelle zu schaffen, von der aus jüdische Literatur, Kunst und Wissenschaft in schöner Form in weite jüdische Kreise getragen werden soll. Unser Verlag hat, als der erste modern-jüdische, mit seinen Publikationen im jüdischen Buchwesen anerkanntermaßen bahnbrechend gewirkt und sich die einmütige Anerkennung von Publikum und Kritik errungen.“

**Geschenkwerke — Unterhaltungslektüre  
Werke wissenschaftlichen und künst-  
lerischen Inhalts — Zionistische Propa-  
gandaliteratur — Jüdische Musikalien  
Kunstverlag — Ansichtskarten.**

Eine umfassende Übersicht über sämtliche Werke der modern-jüdischen Literatur bietet unser soeben erschienener Katalog:

**„Bücher der jüdischen Renaissance“**  
welcher allen Interessenten gratis und franko zugesandt wird.

Zu Geschenken eignen sich insbesondere unsere Reproduktionen jüdischer Größen sowie von KUNSTBLÄTTERN jüdischen Inhalts.

Reichhaltiger illustrierter Prospekt über jüdische Kunst gratis.

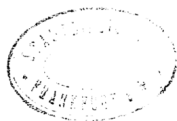
Wir machen unsere Freunde noch speziell darauf aufmerksam, daß durch den „Jüdischen Verlag“ außer allen Büchern jüdischen Inhalts auch alle Bücher nicht-jüdischen Inhalts bezogen werden können, und sichern prompteste und aufmerksamste Ausführung aller Bestellungen zu.

**Jüdischer Verlag**

G. m. b. H.

Köln a. Rh., Karolingerring 31.

STADTBIBLIOTHEK  
FRANKFURT AM MAIN.





**Prof. Dr. Hermann Schapira s. A. (Heidelberg)**  
der auf dem ersten Zionistenkongreß in Basel (1897) die Schaffung des  
Jüdischen Nationalfonds anregte.



Adolf Böhm

# Der Jüdische Nationalfonds,

ein Instrument zur Abhilfe  
der Judennot □□□□□□□□□□□□□□

---

1.—10. Tausend

---



Jüdischer Verlag, G. m. b. H., Köln und Leipzig

1910



# Vorwort.

Die Juden Westeuropas, welche durch nichtjüdische Schulen gegangen sind, haben mit wenigen Ausnahmen keinerlei Kenntnis von der furchtbaren Lage, in der sich Millionen ihrer Glaubens- und Stammesgenossen befinden. Ihre Zeitungen, von Juden geschrieben, jedoch nichtjüdischen Interessen dienend, nehmen höchstens von den allerkrassesten Vorfällen, wie Pogromen, Notiz. Sind diese vorüber, so denkt die christliche und auch die jüdische Öffentlichkeit Westeuropas nicht mehr an die jüdischen Probleme.

Und doch sind diese anhaltend, nicht nur vorübergehend, von so furchtbarer Tragik, daß sie kein Analogon in der neueren Geschichte haben. Die Tendenzen, die heute das Leben des jüdischen Volkes im Osten Europas bestimmen, wirken in der Richtung einer immer weiteren Verschlechterung seiner Lage, während andererseits die letzten Hilfsmittel immer mehr versagen.

Was not tut, ist nicht Philanthropie, sondern soziale Hilfe, — unterstützte Selbsthilfe — deren Inhalt nur nach genauer Kenntnis aller in Betracht kommenden Faktoren bestimmt werden kann. Diese sollen in den folgenden Seiten eine knappe Schilderung erfahren, jedoch mit möglichster Beschränkung auf die sozialen und ökonomischen Fragen; denn alle anderen können je nach dem Standpunkte des Beurteilers verschieden gedeutet werden, diese sind eindeutig. Vielleicht gelingt es, durch diese Zeilen wohlwollende Juden, die nicht von vornherein jede Beschäftigung mit jüdischen Fragen von sich weisen, für diese Probleme und die Versuche ihrer Lösung zu interessieren.



STADTBIBLIOTHEK  
FRANKFURT AM MAIN.

## I.

# Lage und Bewegung der jüdischen Massen.

## Die Not der jüdischen Massen.

Von den 10½ Millionen Juden der Welt, welche 1897 gezählt wurden, lebten 5,2 Millionen in Rußland, 900 000 in Galizien und der Bukowina, 250 000 in Rumänien, ferner 100 000 in London und 600 000 in New-York. Diese, zirka 7 Millionen Juden, sind es, die man unter „jüdische Massen“ versteht. Sie leben in den einzelnen Wohnplätzen gedrängt beisammen, zeigen einen fast gleichartigen Habitus, reden ein- und dieselbe Sprache (jüdisch-yiddish) und sind durch das gleiche Elend fest aneinander gekettet.

Dieses Elend hat überall dieselben Wurzeln. Es ist hervorgerufen durch die Abneigung gegen die Juden seitens der Nationen, unter denen sie leben, welche Abneigung nicht nur ihren gesellschaftlichen Boykott verursacht, sondern sich auch in Ausnahmsgesetzen manifestiert und an manchen Orten bis zu blutigen Verfolgungen steigert, ferner durch gewisse sozialökonomische Ursachen, welche überall eine Zurückdrängung der Juden aus den ihnen eigentümlichen Berufen zur Folge haben.

In Rußland, wo die Hälfte aller Juden der Welt lebt, hat das Jahr 1881 große Judenverfolgungen gesehen. Diese führten nicht etwa zu einer Hilfsaktion der Regierung, sondern sie wurden dazu benützt, um Ausnahmegesetze gegen die Juden zu erlassen. Minister Ignatiew behauptete nämlich, daß diese Pogrome die Rache der von den Juden ausgebeuteten Bevölkerung darstellten. Den Verfolgungen wurde seitens der Behörden nicht Einhalt getan, und im Jahre 1882 wurden die ersten Ausnahmegesetze gegen die Juden erlassen. Es wurde ihnen untersagt, außerhalb eines bestimmten Gebietes, des sogenannten „Ansiedlungsrayons“, Wohnsitz zu nehmen und auch in diesem nicht auf dem flachen Lande. Weitere

Beschränkungen folgten. In den Jahren 1886/7 wurde die Aufnahme von Juden in den höheren und mittleren Lehranstalten auf wenige Prozente der Schülerzahl eingeschränkt, im Jahre 1887 den Juden, soweit sie noch von früher her in Dörfern wohnten, der Übergang nach anderen verboten, 1888 ihnen die Reise nach Finnland untersagt, 1889 ihre Aufnahme in den Advokatenstand beschränkt. Weiterhin wurde es ihnen erschwert, an Aktiengesellschaften sowie an der städtischen Selbstverwaltung teilzunehmen, von der ländlichen (Semstvos) wurden sie gänzlich ausgeschlossen, 1903 ihnen verboten, außerhalb der Städte Boden zu erwerben etc. Diese Art von Gesetzgebung dauert bis auf den heutigen Tag fort. So brachte das Jahr 1910 Massenausweisungen von Juden aus Sibirien (Gouv. Irkutsk) und zahlreichen Städten Rußlands: Kiew, Moskau, Sebastopol etc. Die bestehenden Gesetze werden zudem im Wege von „Auslegungen“ seitens des Senats immer mehr verschärft.

Naturgemäß bringen jene mittelalterlichen Beschränkungen inmitten einer freien Verkehrswirtschaft das jüdische Volk ökonomisch und sozial in eine anormale Lage. Ohne Freizügigkeit, ohne Zugang zu Grund und Boden, mit geringen Möglichkeiten für die Ergreifung freier Berufe, sind die Juden Rußlands ein Volk rückständiger Kleinhandwerker, Kleinhändler und Heimarbeiter geblieben. Diese Berufe sind bei ihnen derart überfüllt, daß sie dem Einzelnen keine Existenzmöglichkeit mehr bieten. In Wilna kommt ein jüdischer Handwerker auf 18 Personen der gesamten und 9 Personen der jüdischen Bevölkerung, in Berditschew auf 15, in Minsk auf 20, in Kowno auf 22 etc. Im „Ansiedlungsrayon“ zählte 1898 die „ICA“ unter 4,8 Millionen Juden  $\frac{1}{2}$  Million Handwerker, mit Familienangehörigen zumindest  $1\frac{1}{4}$  Menschen oder  $\frac{1}{4}$  der gesamten jüdischen Bevölkerung. Dabei sind die Erhebungen der ICA nicht vollständig, und der Prozentsatz ist in Wirklichkeit noch höher.

Diese Handwerker sowie die meisten Kleinhändler, ferner der erschreckend hohe Prozentsatz völlig verelendeter Proletarier, die keinerlei Erwerb finden können, so sehr sie sich auch darum abquälen, bilden eine einzige große Masse von unglückseligen Menschen, die bei aller Arbeitswilligkeit und Intelligenz förmlich in der Luft hängen, „Luftmenschen“ sind, wie der berühmte Ausdruck Nordaus lautet.

Das grauenhafte Elend, in welchem die Masse der Ostjuden lebt, ist wiederholt auch von nichtjüdischen Schriftstellern (z. B.

A. Leroy-Beaulieu) geschildert worden. Nähere Untersuchungen — wie jene der I C A 1898 — zeigen aber, daß dieses Elend nur immer mehr wächst, aus Ursachen, die noch berührt werden sollen. Hier soll nur erwähnt werden, daß naturgemäß jeder wirtschaftliche Fortschritt Kleinhändler, Kleinhandwerker und Heimarbeiter sukzessive depossedieren muß.

Zu der ökonomischen Not gesellen sich die politischen und persönlichen Verfolgungen, welche in den periodisch wiederkehrenden Pogromen zu entsetzlichen Katastrophen ausarten. Es sollen hier die furchtbaren Greuel der großen Pogrome von 1881 und 1905 nicht neuerlich geschildert werden. Es sei nur erwähnt, daß nach den Ermittlungen des Petersburger Hilfskomitees durch die Judenverfolgungen des Jahres 1905 direkt betroffen wurden: 37 075 Familien mit 159 101 Angehörigen! Der direkt angerichtete Schaden wird auf ca. 51 Millionen Rubel (d. s. 135 Millionen Francs) geschätzt (Zeitschr. für Demographie und Statistik d. Juden II/12). Während aber nur die großen Verfolgungen zur Kenntnis der gesitteten Welt gelangen, ist es wenig bekannt, daß kleinere Exzesse fortwährend vorkommen, so daß kein Jude des Reiches seines Lebens sicher ist. Es ist notorisch, daß all diese Verfolgungen unter Duldung, teilweise sogar auf direktes Anstiften von Behörden, Militär und Polizei stattfinden, daß die wenigen, welche wegen Anstiftung verhaftet werden, äußerst glimpflich davonkommen und zumeist völlig begnadigt werden, daß sich überhaupt die „schwarzen Banden“ sehr hoher Protektion erfreuen.

Die durch grausame Gesetze bedingte furchtbare Not, die Unsicherheit von Leben und Existenz, die völlige Aussichtslosigkeit auf eine Besserung in naher Zukunft, machen den Juden Rußland zur Hölle. „Eine bodenlose Kluft“, so sagt der russische christliche Schriftsteller Saltykow-Schtschedrin, „scheint sich hinter ihnen aufzutun, auf deren Grund siedendes Pech brodelt, und in dieser Kluft gehen ganze Mengen eines Volkes in hoffnungsloser Agonie ihrem Untergang entgegen, eines Volkes, dem man alles genommen hat, selbst das Recht auf den Tod. Kein Mensch auf Erden hat genug Phantasie, um sich diesen Zustand andauernder Agonie auch nur vorzustellen; der Jude aber wird in ihm und für ihn geboren.“

Nur eine Rettung winkt den Juden Rußlands aus ihrer verzweifelten Lage: die Flucht. Fort, nur fort! ist ihre Losung, und so sehen wir seit zwei Jahrzehnten eine anschwellende jüdische Massenauswanderung von so riesenhaften Dimensionen vor uns, wie im Verhältnis bei keinem anderen Volke der Welt. Umfang, Tendenzen und Aussichten dieses größten sozialen Problems der jüdischen Gegenwart werden noch speziell behandelt werden.

In Rumänien und Galizien ist die Struktur der Masse der jüdischen Bevölkerung, als einer solchen von Kleinhändlern, Kleinhandwerkern und „Luftmenschen“ ähnlich, wie jene in Rußland, daher auch hier die ökonomischen Fortschritte im Verein mit den judenfeindlichen Tendenzen der betreffenden herrschenden Nationen die Existenzmöglichkeit für das Gros der Juden untergraben. Einige spezielle Züge sollen jedoch Erwähnung finden.

In Rumänien hat die offizielle Gesetzgebung die Juden vollkommen rechtlos gemacht. Obwohl diese seit Jahrhunderten im Lande wohnen, bezeichnet sie das Gesetz als „Ausländer“ (Fremde), was allerdings nicht hindert, sie zum Militärdienst heranzuziehen. 1908 wurden nach der offiziellen Statistik nur 55 Juden als Rumänen naturalisiert. Da die Juden aber nicht wirklich „Ausländer“ sind, d. h. keinen Heimatsstaat hinter sich haben, wie die in Rumänien wohnenden Deutschen, Franzosen etc., so kann die Regierung sie völlig aller Rechte berauben, ohne daß sie die Möglichkeit hätten, sich zu wehren. Rumänien verletzt zwar damit den Artikel 44 des Berliner Vertrages vom Jahre 1878, wonach in diesem Lande niemand wegen seines Glaubens in seinen Rechten beschränkt werden kann, aber die Vertragsmächte, obzwar wiederholt angerufen, wollen wegen der Juden mit Rumänien nicht in Konflikt kommen. Die Juden sind durch jene Behandlung noch ärger beschränkt, als selbst ihre russischen Brüder, sogar die meisten Gewerbe sind ihnen verschlossen, und die Gesetzgebung gegen die Juden dauert fort. Judenverfolgungen sind in Rumänien gleichfalls keine Seltenheit, die letzte fand 1907 statt. Zufolgedessen sieht auch der Jude Rumäniens sein einziges Heil in der Auswanderung.

In Galizien sind die Verhältnisse dadurch andere, daß die Gesetzgebung wenigstens in ihrem Wortlaut keinerlei Beschränkung der Juden kennt. Trotzdem ist fast jedes Landesgesetz gegen die Juden gerichtet. So die rücksichtslose Durchführung der Sonntagsruhe neben der Sabbatruhe, die Monopolisierung von Salz- und Tabakhandel, die Auflösung der Propination etc. In



letzteren Erwerbszweigen waren bisher 40 000 jüdische Familien beschäftigt, die sukzessive brotlos gemacht werden, da durch jene Gesetze die Landesbehörden es sind, welche die Lizenzen vergeben. Bei den städtischen Munizipien, den öffentlichen Ämtern etc. werden keine Juden angestellt. Politische und administrative Bedrückungen, speziell zur Zeit von Wahlen, sind an der Tagesordnung, die Organisation der nichtjüdischen Bauern und städtischen Konsumenten geschieht auf antisemitischer Basis, um die jüdischen Händler zu verdrängen. Selbst Judenhetzen sind nichts unbekanntes, erst im Jahre 1898 fand eine solche in Ostgalizien statt.

Die Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens hat sich so furchtbar verschlechtert, daß selbst die antisemitische Landtagsmajorität sich 1909 gezwungen sah, eine Enquete über das Elend der galizischen Juden zu verlangen, die allerdings nicht abgehalten werden wird. Am besten wird die Situation der galizischen Juden dadurch charakterisiert, daß die jüdische Auswanderung immer größere Dimensionen annimmt, wovon noch zu sprechen sein wird.

In Ostlondon und Ost-New-York wurden die großen Judenviertel durch das immer mehr anwachsende Einströmen osteuropäischer Juden gebildet. Auch in diesen Quartieren ist die Not ungeheuer. Die als Elendviertel in der ganzen Welt bekannten Distrikte Ostlondons: Whitechapel, Stepney usw. sind vorwiegend Judenviertel. Sowohl in Ostlondon als in Ost-New-York sind die Juden hauptsächlich als Heimarbeiter im sogenannten Schwitzsystem beschäftigt, einer im höchsten Grade ungesund und elend bezahlten Arbeit. Das New-Yorker Arbeitsdepartement (Bulletin 1908) nennt die Lebensverhältnisse der jüdischen Heimarbeiter „ganz fürchterlich“, „sie sind verurteilt, unter den schlimmsten Bedingungen zu arbeiten“ (zitiert bei Anin). Der Antisemitismus nimmt speziell in New-York und Amerika reißend zu, und wenn auch die politischen und rechtlichen Verhältnisse in England und Amerika den Juden volle Freiheit lassen, so ist auch hier keine Zukunft für sie. Denn die Juden sind in diesen Ländern infolge Massenanhäufung an einem Fleck und durch ihren sozial-ökonomischen Habitus (Kleinhändler, Kleinhandwerker, Heimarbeiter — keine Fabrikarbeiter) sowie infolge der Abwehrmaßregeln des englischen und amerikanischen Proletariats dazu verurteilt, durch den wirtschaftlichen Fortschritt zu leiden. Außerdem aber sperren sich die beiden Länder, wie wir noch ausführen werden, gegen weitere Immigration von Juden immer mehr ab.

## Die nächste Zukunft.

Es gibt noch immer Beurteiler der Lage des jüdischen Volkes, die nicht geneigt sind, diese pessimistisch anzusehen. Die Hoffnungen solcher Männer stützen sich, soweit es sich um Rußland handelt, hauptsächlich auf drei Momente.

Erstens wird darauf hingewiesen, daß sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Stimmung im Volke mächtig gehoben habe. Hat früher eine dumpfe Resignation geherrscht, so sei jetzt eine Jugend herangewachsen, die, auferzogen in sozialistischen und nationalen Ideen, organisiert in größeren Verbänden (Parteien), ein hohes Maß von Selbstvertrauen und Energie besitze. Sie ist die Vorkämpferin einer jüdischen Renaissancebewegung von großer Kraft, die auf politischem Gebiete Postulate, wie die nationale Autonomie verficht, auf moralischem Erscheinungen, wie die bewaffnete Selbstwehr gegen die Pogromhelden gezeitigt, auf künstlerischem eine ganze Reihe von dichterisch wertvollen Schöpfungen, ja einen Lyriker von internationaler Bedeutung (Rosenfeld) hervorgebracht hat. Dieser erwachende Geist müsse in irgend einer Weise den Juden vorwärts helfen.

So betrachtet z. B. die jüdisch-sozialistische Arbeiterpartei in Rußland („Serp“) als Ursache der Judennot nur die nationale Bedrückung der Juden (siehe Ratner: Die nationale Frage in den jüdisch-sozialistischen Parteien, Soz. Mon.-H. 1908/24) und erhofft alles von der nationalen Emanzipation des jüdischen Volkes.

Zweitens wird erwartet, daß die politischen Verhältnisse Rußlands sich doch einmal bessern und damit die Ausnahmegesetze gegen die Juden fallen werden.

Drittens glaubt man, daß das russische Reich in wirtschaftlicher Beziehung langsam fortschreiten muß, so daß die gestärkte Kaufkraft der Bauern den jüdischen Handwerkern zugute kommen müsse (Dr. Margolin).

Damit steht aber die traurige Tatsache in schreiendem Widerspruch, daß durch den Scheinkonstitutionalismus und die Niederwerfung der Revolution die Position der russischen reaktionären Machthaber stärker ist als je und speziell in der Haltung gegen die Juden jeder Tag neue Verschärfungen bringt. Eine unverdächtige Beurteilerin, die Alliance Israélite Universelle, welche eine durchaus philanthropische Gesellschaft mit antinationalen Tendenzen ist, und das Heil der Juden nur in der Verbesserung ihrer Lage in ihren Wohnländern sieht, sagt in ihrem Jahresbericht für 1907, „daß die Hoffnungen,

die man hinsichtlich einer nahen Besserung des Schicksals der russischen Juden gehegt haben mochte, unbegründet waren und die rauhe Wirklichkeit des Alltags in keiner Weise den Optimismus rechtfertige, zu dem sich manche Israeliten laut bekannt haben“.

Wie die Verhältnisse in Rußland liegen, sind keine begründeten Aussichten für eine Besserung der politischen Lage im Sinne einer freierlicheren Gesetzgebung in nächster Zeit vorhanden.

Speziell die Juden haben absolut nichts zu erwarten. Die Tapferkeit der jüdischen Soldaten und die hervorragenden Leistungen jüdischer Ärzte im russisch-japanischen Krieg haben nicht vermocht, die herrschenden Kreise gegen sie günstiger zu stimmen. Ein vom liberalen Teil der Duma eingebrachter Antrag, welcher sich für die Aufhebung der Ausnahmegesetze aussprach, konnte nicht mehr als 60 Stimmen auf sich vereinigen.

Zu einem Optimismus ist daher keinerlei Anlaß vorhanden. Auch ein Vorwärtstommen im politisch-nationalen Sinne ist vorläufig unmöglich. Die nationale Autonomie ist heute noch nicht einmal den österreichischen Völkern nach 60jährigem Verfassungskampf gewährt, geschweige denn, daß sie in Rußland Gesetz werden könnte, in Rußland, das sich speziell von den Polen, unter denen Massen von Juden wohnen, national bedroht sieht. Es ist daher völlig müßig, darüber zu diskutieren, ob die nationale Autonomie der Juden in Rußland, die nirgends ein geschlossenes Siedlungsgebiet haben und überall nur kleine Minoritäten bilden (selbst im Ansiedlungsrayon machen sie nur 11—14 % der Bevölkerung aus), **ü b e r h a u p t** durchführbar wäre.

Selbst wenn sich die politischen Verhältnisse Rußlands bessern sollten — die Juden machen nur 4,97 % der Gesamtbevölkerung aus — wie sollen sie zu einer politischen Macht werden, wo sie doch nur wenige kleine Parteien zu Bundesgenossen für ihre eigenen Forderungen haben könnten? Sind doch die Völkerschaften, unter denen sie in Rußland wohnen, speziell die Polen, extrem antisemitisch! Und zeigt nicht das Beispiel Österreichs, daß selbst politische Freiheit und Freizügigkeit der Juden den Antisemitismus nur fortwährend steigert?

Die Ideale der nationalen Renaissancebewegung unter den Juden Rußlands sind daher instinktiv auf eine Erneuerung des jüdischen Volkstums — **a u ß e r h a l b** Rußlands gerichtet. Nur ein kleiner Teil der Pioniere (Dubnow etc.) dachte in früheren Zeiten an die Möglichkeit einer Renaissance in Rußland selbst.

Was schließlich die Frage der Einwirkung des wirtschaftlichen Fortschrittes Rußlands auf die ökonomische Hebung der Juden betrifft, so ist ein solcher vorläufig überhaupt nicht vorhanden. Denn die Grundursache der ökonomisch-sozialen Misère Rußlands ist die Verelendung des Bauernstandes, deren Hauptgrund der Mangel an Land ist. Hiegegen ist bis heute nichts geschehen und bei der Allmacht der Großgrundbesitzer sind alle schönen Pläne einer Agrarreform ins Wasser gefallen. Die Folge davon ist nicht eine Hebung des Bauernstandes, sondern eine wachsende Verelendung desselben. Das geht schon aus folgenden Ziffern hervor: Nach amtlichen russischen Erhebungen betrug der Landanteil pro männlichem Bauern:

1860	4,8	Dessjatinen	
1880	3,5	„	(Hdwb. der Staatsw. III. Auflage
1900	2,6	„	Art. Bauernstand).

Aber selbst ein ökonomischer Fortschritt Rußlands würde den Juden nicht viel nützen. Manche Optimisten (z. B. Dr. Sal. Margolin) sind der Meinung, daß sich diesfalls die wachsende Kaufkraft der Bauern ganz Rußlands für die jüdischen Handwerker des Ansiedlungsrayons durch allmählichen Übergang zum „Verlagssystem“ — Arbeiten für einen Großverleger, der die Ware versendet — nutzbar machen ließe, umso mehr, als russische Handwerker nicht allzu zahlreich sind. Dadurch würde das Absatzgebiet für jüdische Handwerkserzeugnisse trotz der Beschränkung des Wohnsitzes der Juden enorm ausgedehnt werden. Aber abgesehen davon, daß dieses Verlagssystem sich erfahrungsgemäß nur durch die ärgsten Hungerlöhne behaupten kann (Dr. Margolin berichtet im Archiv für Soz. Wiss. 26/1 selbst über Saisonarbeitszeiten von 18 Stunden täglich, bei Arbeitslosigkeit in der Nichtsaison und einem Jahresverdienst von 140 Rubel), wird es durch das Anwachsen der Fabrikindustrie selbst wieder zum großen Teile ruiniert. Gleichzeitig wird durch die Industrialisierung auch der selbständige jüdische Handwerker proletarisiert, während durch die fortschreitende Konzentration des Handels einerseits und die Organisierung der judenfeindlichen Konsumenten in Konsumvereinen (Kolka rolnicza in Polen) andererseits der jüdische Kleinhändler völlig verdrängt wird.

Während aber bei allen anderen Völkern die durch die Industrialisierung proletarisierten Existenzen wenigstens als Fabrikarbeiter Erwerb finden, ist dies bei den Juden nur in

verschwindendem Maße der Fall. Sie können als solche die Konkurrenz mit den proletarisierten russischen und polnischen Bauern nicht aufnehmen. Diese sind nicht nur vermöge ihres Habitus geeigneter zu der eintönigen Fabriksarbeit, sie werden auch von den christlichen wie von den jüdischen Fabrikanten den Juden vorgezogen.\*)

Die Statistik zeigt, daß die Juden nur zu verschwindend geringem Prozentsatz Fabriksarbeiter werden. Nach den Erhebungen der „ICA“ 1899 wurden im Ansiedlungsrayon unter 5 Millionen Juden nur 33 933 Fabrikarbeiter gezählt. Dabei ergab sich noch, daß der Prozentsatz jüdischer Arbeiter desto kleiner ist, je höher nach Ausdehnung und technischer Leistungsfähigkeit die betreffenden Fabriken stehen. Selbst Margolin muß zugeben, „daß der Prozentsatz jüdischer Arbeiter mit der allgemeinen Entwicklung der Industrie unvermeidlich sinken muß“.

Wir sehen vor uns ein sozialökonomisches Gesetz, das auch in den Auswanderungszentren seine Geltung behält. Auch in Ostlondon und Ost-New-York sind die Juden, wie bereits erwähnt, keine Fabriks-, sondern Heimarbeiter. Sie können als Fabrikarbeiter weder mit den eingewanderten Italienern, Kroaten etc. in bezug auf Billigkeit und Unterwürfigkeit, noch mit der einheimischen Bevölkerung bezüglich technischer Leistungsfähigkeit konkurrieren.

Das sind Tatsachen, die sich nicht ableugnen und nicht ändern lassen. Der jüdische Politiker muß mit ihnen, als mit gegebenen Faktoren rechnen.

Die Aussichten für die Juden in Rumänien sind noch geringere wie jene ihrer russischen Brüder. Niemand glaubt, daß die rumänischen Machthaber oder das Volk irgendwie ihre Tendenzen ändern werden. „Die Lage der Juden in Rumänien wird von Jahr zu Jahr schlechter, da Regierung und Parlament unausgesetzt die Gesetzgebung gegen die Juden verschärfen . . . und der jüdenfeindliche Geist die Verwaltung und das gesamte öffentliche Leben in Rumänien immer stärker durchdringt“ — so äußert sich der Bericht des „Hilfsvereins der deutschen Juden“, für 1908.

---

\*) Dies haben Brutzkus, Pasmanik und besonders Maxim Anin wiederholt ausgeführt. In dem Artikel des Letzteren: „Ist die Assimilierung der Juden möglich?“ (Soz. Monatsh. 1908/10) können darüber interessante Daten nachgelesen werden.

In Galizien wird, wie bereits erwähnt, sogar von der antisemitischen Landtagsmajorität zugegeben, daß sich die Lage der Juden daselbst immer mehr verschlechtert. Allerdings hat in Galizien die Judenschaft unter dem Einfluß des nationalen Renaissancegedankens angefangen, sich zur Selbsthilfe zu organisieren und hat darin schon wesentliche Erfolge erzielt. Aber ein Hauptübel, die Rückständigkeit des Landes infolge trauriger Agrarverhältnisse, kann in absehbarer Zeit nicht behoben werden. Deshalb ist auf noch lange Zeit hinaus für die 12 % der Bevölkerung ausmachenden Juden nicht Spielraum genug, selbst wenn sie den gesamten Handel und das Handwerk monopolisieren könnten. Dies ist nun nicht nur nicht der Fall, sondern sie werden, wie wir schon bemerkt haben, gerade aus bisher innegehabten Positionen (Salz-, Tabakhandel, Branntweinverschleiß) von der Landesverwaltung immer mehr verdrängt, und die Konsumvereine der antisemitischen Bevölkerung wirken in gleicher Richtung. Die Auswanderung muß daher anhalten und eine stetige Steigerung erfahren.

Für die nächste Zukunft steht es also unzweifelhaft fest, daß der politische, soziale und wirtschaftliche Druck, der auf den Juden Osteuropas lastet, eher eine Vermehrung, als eine Verminderung erfahren wird. Der Antrieb zur Auswanderung, der einzigen Möglichkeit, dem furchtbarsten Drucke zu entgehen, kann daher nicht geringer, sondern muß, im Gegenteil vorläufig, nur immer stärker werden.

### Die jüdische Wanderbewegung.

Seit 1800 Jahren, bis auf den heutigen Tag, ist die Geschichte des jüdischen Volkes die Geschichte einer fortwährenden Wanderbewegung. Aus einem Lande nach dem andern werden sie vertrieben, überallhin bringen sie ihren Fleiß, ihre Intelligenz, ihre Sparsamkeit und helfen in großem Maße zur Hebung ihres Wohnlandes mit. Nach einiger Zeit aber, je mehr ihre Zahl, ihre Betriebsamkeit, ihr bescheidener Wohlstand wächst, je mehr die einheimische Bevölkerung sukzessive die Befähigung erlangt, die Berufe zu besetzen, welche bis dahin im Alleinbesitz der Juden waren, werden sie verfolgt und vertrieben. Von Spanien nach Frankreich, der Türkei und Holland, von Frankreich nach Deutschland, von Deutschland nach Polen und so fort, und heute wiederum von Osteuropa nach England und

Amerika. Diese Auswanderungsbewegung hat in den Jahren 1881 bis 1903 rund eine Million Juden übers Meer getrieben. Ergibt diese einen Jahresdurchschnitt von zirka 43 000 Köpfen, so ist seither die Auswanderung noch viel gewaltiger, in einzelnen Jahren bis auf die vierfache Zahl angewachsen.

Die Einwanderung bloß nach New-York betrug nach dem „Annual Report of the Commissioner General of Immigration“ schon 1903/4 106 236 Personen. Sie wuchs weiter sprunghaft an und betrug in den Jahren (das Jahr vom 30/6.-1/7. gerechnet)

	Insgesamt		Davon aus:			
	jüdisch sprechende Einwanderer	Einwanderer	Rußland	Rumänien	Österr.-Ungarn	England (östliche Durchwanderer)
1904/5	129 910	92 388	3 854	17 352	14 299	
1905/6	153 748	125 234	3 872	14 884	6 113	
1906/7	149 182	114 932	3 605	18 885	7 032	
1907/8	103 387	71 978	4 455	15 298	6 260	

Zusammen Ostjuden:

1904/5	127 893	= 98,5 %
1905/6	150 103	= 97,7 %
1906/7	144 454	= 96,8 %
1907/8	98 086	= 94,5 %

Hierzu ist zu bemerken:

Das gewaltige Anschwellen im Jahre 1906 hat nicht nur seinen Grund in den fortwährend ungünstiger werdenden Verhältnissen der Juden Osteuropas, sondern auch darin, daß — speziell nach den Judenverfolgungen und der russischen Revolution 1905—1907 — aus einer Auswanderung meist unverheirateter junger Leute eine Familienwanderung geworden ist. Die Statistik zeigt das rapide Anwachsen der weiblichen Einwanderer.

Der Rückgang im Jahre 1907/8 hat seinen Grund nicht in einer Besserung der Lage der Ostjuden, sondern in der Wirtschaftskrise, welche im Jahre 1907 über Amerika hereinbrach und die sogar zu Rückwanderungen führte. Die allgemeine Einwanderung nach Amerika fiel 1907 aus diesem Grunde von rund 1,3 auf 0,8 Millionen. Die Einwanderung der Juden ist aber 1907/8 prozentual noch gestiegen. Sie betrug:

1906/7 11,5 %, dagegen

1907/8 13,2 % der Gesamteinwanderung.

Der Antrieb, welcher die Juden zur Auswanderung zwingt, ist daher stärker als jener bei allen anderen Nationen.

Nach der beruflichen Gliederung ist die jüdische Immigration vor allem eine solche von Handwerkern, was nach dem Vorhergesagten verständlich ist. Die Statistik weist 35 % gewerblich Vorgebildete bei den jüdischen, gegen 18,7 % bei den anderen Einwanderern auf (Dr. Segall).

Die angeführten Ziffern geben jedoch nur die Einwanderung von Ostjuden nach New-York an. Um die Gesamtimmigration der Ostjuden festzustellen, müßten noch die Einwanderungsziffern für die anderen Häfen der Vereinigten Staaten, für Canada, Argentinien (1908: 5400), Brasilien, Palästina (ca. 3000) etc. hinzugefügt werden, die zusammen ca. 15—20 000 ausmachen. So kommt man für 1905/6 auf die gigantische Ziffer von ca. 170 000 Köpfen. Hierbei ist die Binnenwanderung (wie z. B. jene galizischer Juden nach Wien) nicht gerechnet.

### **Die Bedeutung der Emigration für die soziale Lage des jüdischen Volkes.**

Die Auswanderung großer Massen eines Volkes ist immer ein Zeichen, daß sich dasselbe in einer ungesunden, krankhaften Lage befindet. Sie ist eine sozial-pathologische Erscheinung, aber an und für sich nur ein Symptom, kein Heilmittel der Krankheit. Sie tritt gewöhnlich nur auf bei Völkern, die eine rückständige Kultur und Wirtschaft, namentlich eine rückständige Agrarwirtschaft (Großgrundbesitz, Bodenzersplitterung etc.) und damit eine relative Überbevölkerung aufweisen: Rußland, Rumänien, Galizien, Ungarn, Slovenisch-Österreich, Italien, Irland, Spanien etc. In normalen Staaten verschwindet die Auswanderung mit der Beseitigung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Mißstände, die sie herbeigeführt haben. So ist die deutsche Auswanderung, die noch in den Achtziger Jahren sehr stark war, vollkommen geschwunden. Länder mit gesunder Wirtschaft, wie das heutige Deutschland, Frankreich oder England, kennen keine Emigration als Massenerscheinung. Die Auswanderungsstaaten sind im eigensten Interesse bemüht, Wirtschaft und Kultur ihres Landes zu heben, nicht zuletzt, um die Auswanderung, die als ein nationales Unglück, ein Verlust an Menschenkapital angesehen wird, einzudämmen.



In all diese Staaten kehren tausende Einwanderer wieder zurück, wenn sie im Auslande etwas erspart haben und machen dadurch, sowie durch die fortwährende Sendung von Ersparnissen an die zu Hause gebliebenen Familien jene Verluste wieder wett.

Anders im jüdischen Volke. Der Charakter und die Ursachen der jüdischen Auswanderung lassen keinen Vergleich mit jener bei anderen Völkern zu. Sie ist verurteilt, eine dauernde zu sein. Kein Staat, keine Gemeinschaft steht hinter dem jüdischen Volke, die irgend welche Maßnahmen treffen würden, um seine Lage zu verbessern und damit die Auswanderung einzudämmen. Im Gegenteil! Die Staaten, in denen die Juden in Massen leben, tun ihrerseits alles mögliche, um deren Lage noch zu verschlechtern. Die steigende Industrialisierung, d. i. der ökonomisch-technische Fortschritt, welcher in allen Staaten einen steigenden Bedarf nach Arbeitskräften hervorruft und damit am meisten zur Eindämmung der Auswanderung beiträgt, den Juden wird sie zum Fluch und verstärkt noch den Antrieb zu ihrer Emigration. Kein Wunder, wenn ihre Auswanderung Dimensionen annimmt, welche ohne Beispiel bei anderen Völkern sind. Italien, das Land, aus dem die Auswanderung — absolut — am stärksten ist, weist im Durchschnitt der Jahre 1905—7 eine dauernde überseeische Emigration von 13,7‰, Ungarn 1906 eine solche von 9‰ auf (Hndb. der Staatswiss. III. Aufl.). Die Auswanderung der osteuropäischen Juden erreichte aber 1906 (170 000 von 6¾ Millionen) eine Höhe von 25‰. Sie ist also relativ fast zweimal so groß als die italienische und dreimal so groß als die ungarische. Sie ist zudem eine Familienwanderung, während jene bei anderen Völkern überwiegend eine solche von unverheirateten Leuten ist.

Die jüdische Auswanderung ist heute schon so groß, daß sie den Geburtenüberschuß übertrifft, daher die Kopfzahl der Bevölkerung vermindert.

Die jüdische Bevölkerung Rußlands wird heute (1910) rund 6 Millionen betragen. Der jährliche Zuwachs dürfte (Geburten abzüglich Sterbefälle), nachdem das Vermehrungsverhältnis nach der amtlichen Statistik auf 16,6 % berechnet wurde (Dr. Ruppin: Die Juden in Rußland), rund 100 000 Köpfe ausmachen. Nun sind nach oben angegebenen Ziffern Juden aus Rußland allein nach New-York ausgewandert: 1904/5 92 388, 1905/6 125 234, 1906/7 114 932, 1907/8 71 978, im Durchschnitt der vier letzten Jahre bloß nach New-York rund 101 000 Köpfe. Dazu

kommt noch die Auswanderung nach anderen Ländern resp. Häfen, wodurch die Ziffer auf 110—120 000 erhöht wird.

Die Auswanderung verringert daher heute die Bevölkerungszahl der russischen Juden. Da sie eine Familienauswanderung ist, so ist der Verlust endgiltig.

Ebenso ist es in Galizien. Nach Berechnungen des galizischen Landesamtes (statistisches Jahrbuch 1908) hat sich die jüdische Bevölkerung von 1900—1908 statt um ca. 100 000 Köpfe zu steigen, um 18 000 vermindert.

In Rumänien steht einer jüdischen Bevölkerung von 250 000 Köpfen mit einer Vermehrungsziffer von rund 3800 (Quote 15 ‰) eine Auswanderung entgegen, die 1907/8 schon über 5000 Seelen betrug.

Diese Verminderung der jüdischen Bevölkerung Osteuropas kann nur günstig auf ihre Lage wirken, denn es ist ja leicht einzusehen — und das Beispiel Westeuropas beweist es — daß es den Juden um so besser geht, je geringer ihre Zahl absolut und relativ gegenüber jener der anderen Bevölkerung ist.

Wir können daher resümieren;

Die jüdische Auswanderung hat heute solche Dimensionen angenommen, daß die Zahl der Juden Osteuropas durch sie fortwährend vermindert wird, was für diese von günstiger Wirkung ist.

### Die Emigrationsfrage.

Wir haben bereits erwähnt, daß die aus Osteuropa nach London und New-York eingewanderten Judenmassen daselbst in großem Elend leben. Sie sind zusammengepfercht in elende Behausungen — „das Ghetto von New-York ist das dichtbevölkertste Stück Erde der Welt“ (Dr. M. Fishberg) — und werden in der überwiegenden Mehrzahl als Heimarbeiter der Bekleidungsindustrie für Schundlöhne ausgebeutet. Genaue Erhebungen über die Armut der eingewanderten Juden sind sehr spärlich. Fishberg gibt an, daß 1905 bloß bei den privaten jüdischen Wohltätigkeitsgesellschaften New-Yorks 7 % aller Juden Hilfe zu suchen gezwungen waren. In Italien, einem der ärmsten Länder der Welt, betrug die Zahl der von privater und öffentlicher Armenpflege Unterstützten im Jahre nur 2,6 %! Das Elend der Juden der Ostseiten New-Yorks und Londons ist so notorisch und von amtlicher Seite zugestanden, daß sich weitere Ziffern erübrigen.

Immerhin könnte man sagen, daß trotz dieser Verhältnisse und trotz des furchtbar anwachsenden Antisemitismus in Amerika die Juden daselbst wenigstens in ihrer Freiheit und formell-rechtlich auch nicht am Fortkommen gehindert sind. Es erscheint daher manchem jüdischen Philanthropen die Lösung der Judenfrage durch allmähliche Überführung der osteuropäischen Juden nach Amerika möglich und wünschenswert. Den Übeln, die durch Ansiedlung der Juden an einen Fleck entstehen, soll durch ihre Zerstreuung (dispersion) gesteuert werden.

Demgegenüber ist vor allem ein vollständiger Mißerfolg der Zerstreuungspolitik zu verzeichnen. Die Juden strömen in Massen immer wieder nur dorthin, wo sie an ihren Brüdern Stütze und Anhalt finden. Aber abgesehen davon ist die Immigration absolut nicht ins Unendliche steigerungsfähig. Und dies aus drei Gründen: Erstens bedeutet die Auswanderung eine Kraftanstrengung, die nicht beliebig erhöht werden kann. Auswandern bedeutet nicht nur den Entschluß, sich mit seiner ganzen Familie aus der Heimat loszureißen und in neue unbekannte Verhältnisse zu ziehen, sondern es erfordert auch beträchtliche Mittel, Reisekosten und Geld zum Vorweisen im Eintrittslande, da sonst der Einlaß nicht erlaubt wird. Pro Kopf macht das zusammen mindestens 250 Frs. aus,\*) eine Summe, welche die osteuropäischen Luftmenschen oft in einem ganzen Jahr nicht verdienen. Die 170 000 Auswanderer des Jahres 1906 allein haben ca. 40 Millionen Frs. in Bewegung gesetzt. Zweitens ist die Einwanderungsmöglichkeit auch abhängig von den wirtschaftlichen Konjunkturen. Die Krise des Jahres 1907, welche Millionen Arbeiter in Amerika brotlos machte und die Erwerbss Aussichten verringerte, hatte einen Rückgang der Immigration zur Folge, die bei den Juden allein 46 000 Köpfe betrug. Drittens aber sperren sich die Immigrationsländer gegen den Zuzug mittelloser Einwanderer immer mehr ab. Obzwar „die jüdischen eingewanderten Arbeitskräfte sich einen eigenen, von den englischen (amerikanischen) Arbeitskräften unabhängigen Wirkungskreis geschaffen und damit eine Steigerung und absolute Mehrung der englischen (amerikanischen) Produktion und der nationalen Werte herbeigeführt haben“ (N. W. Goldstein), behaupten englische und amerikanische Arbeiter, daß die jüdischen Proletarier lohndrückend wirken. Die

\*) Die österr. Finanzverwaltung rechnet pro Kopf des österr. Auswanderers sogar K. 350.—.

Folge ihrer Agitation sind die sogenannten „Fremden-Gesetze“ (Alien Bills). Sowohl in England, als in Amerika werden Einwanderer nur mehr zugelassen, wenn sie mindestens ca. 100 Mark besitzen (5 Pfund resp. 25 Dollar). In England sank nach Inkrafttreten des Gesetzes (11. 8. 1905) die Einwanderung beträchtlich, in Amerika datiert die Beschränkung erst vom Juni 1909 und hatte sofort ungeheures Unglück unter den einlaßsuchenden Einwanderern angerichtet. Im Juli sollten bereits 1700 Immigranten zurückgewiesen werden. Trotzdem erscheinen diese Bestimmungen der amerikanischen Arbeiterschaft noch zu milde, und die 2 Millionen umfassende amerikanische „Federation of Labour“ nahm im November 1909 eine Resolution an, welche eine Verschärfung der Gesetze speziell für die Einwanderer aus Rußland verlangt.

Wir sehen die Immigration an einem toten Punkt angelangt.

Es erhebt sich die Frage, ob sich nicht andere Emigrationsgebiete finden ließen, die wenigstens für einige Zeit dem jüdischen Wandererstrom Aufnahme bieten könnten.

### **Die Frage der Ablenkung der Emigration.**

Der Grund, warum sich die jüdischen Massen gerade nach England und Amerika wenden, liegt darin, daß in diesen Ländern die industrielle Entwicklung den höchsten Grad erreicht hat und auch weiter im schnellsten Tempo vor sich geht. Daher brauchen diese Staaten, vor allem Amerika, — von Krisenzeiten abgesehen — so große Mengen von Arbeitskräften, daß die in Masse einströmenden Einwanderer rasch Beschäftigung finden.

Von anderen Ländern hat nur Deutschland eine ähnliche Entwicklung aufzuweisen, und tatsächlich zieht es italienische, kroatische, polnische und russische Einwanderer — auch für die Landwirtschaft — an sich. Gegen jüdische Einwanderer schließt sich aber Deutschland hermetisch ab.

Sonst aber gibt es kein Industrieland, welches einwandernden Massen von gewerblichen Proletariern Erwerbsmöglichkeiten böte.

Es gibt aber Gebiete, in denen die Bevölkerung so dünn ist, daß eine Einwanderung an und für sich notwendig wäre, um die

schlummernden Produktionskräfte zu heben, z. B. Canada, Südamerika, Vorderasien, Australien. Solche Länder müssen aber vor allem landwirtschaftliche Hilfskräfte suchen, denn die Kolonisierung brachliegender Landstrecken, die Ausdehnung der Agrikultur, ist die Vorbedingung für Wirtschaftsfortschritte des betreffenden Landes. Die Landwirtschaft ist allüberall das primäre, Handel und Gewerbe sind das sekundäre Wirtschaftselement, deren Gedeihen erst durch die in der Landwirtschaft erzielten Überschüsse ermöglicht ist.

Könnten die jüdischen Wanderer als Kolonistenmaterial gebraucht werden und wären die politischen und ethnischen Verhältnisse der betreffenden Länder derart, daß eine Massensiedlung von Juden möglich wäre, dann wäre ein Weg zur Lösung der Emigrationsfrage, des heute wichtigsten Problems des jüdischen Lebens, gefunden. Bevor wir hierauf näher eingehen, wollen wir die bisherigen Ergebnisse zusammenfassen:

### Ergebnisse:

1. Die furchtbare Not der Ostjuden hat ihre Wurzel in politischen Verfolgungen und sozialökonomischen Tendenzen, welche beide in absehbarer Zeit noch weiter wirksam sein werden.
2. Diese Sachlage zwingt Massen von Ostjuden zur Emigration, welche sich heute nach Ländern mit großem Bedarf an gewerblichen Hilfskräften richtet. Die Auswanderer verbessern dadurch ihre Lage einigermaßen, ebenso erleichtern sie das Los der zurückgebliebenen Brüder durch sukzessive Verminderung oder wenigstens durch Verhinderung des Anwachsens ihrer Zahl.
3. Die Einwanderungsländer sperren sich gegen die jüdische Immigration immer mehr ab. Da die jüdische Massenauswanderung infolge der fortwirkenden Antriebe mit elementarer Gewalt auftritt, so taucht die Frage auf, welche Immigrationsmöglichkeiten sich bieten.
4. Für eine Masseneinwanderung gibt es außer den bisherigen Immigrationsländern, die aber jetzt den Juden verschlossen werden, nur solche, welche landwirtschaftliche Hilfskräfte brauchen.

## II.

# Die Abhilfe der Judennot.

### Die Kolonisation.

Wir haben gesehen, daß die Tendenzen, welche heute die Richtung der jüdischen Emigration bestimmen, einer jüdischen Agrarkolonisation im großen Stile zustreben. Die Naturnotwendigkeit der jüdischen Emigration einerseits und die steigende Absperrung der großen Industrieländer ihr gegenüber andererseits weisen mit zwingender Macht darauf hin, daß nur in einem Übergang zur Agrarkolonisation ein Ausweg aus dieser verzweifelten Situation zu finden ist.

Diese aus rein praktischen Notwendigkeiten abgeleitete Erkenntnis trifft zusammen mit dem, was sich aus theoretischen Erwägungen bezüglich der historischen Bedingungen der sozialen Lage des jüdischen Volkes ergibt, und was dieses Volk auch instinktiv mit schwärmerischer Sehnsucht als Ideal erstrebt: die Rückkehr zur Scholle!

Nur die Loslösung vom Boden hat die Juden zum Wandervolk gemacht, das niemals wieder sesshaft werden konnte, da es überall, wo es wohnte, in der begründeten Angst, wieder vertrieben zu werden, nur bewegliche Habe sein eigen nennen wollte. In der Tat, mit unheimlicher Folgerichtigkeit durchläuft die jüdische Geschichte einen ewigen Kreislauf: Abwanderung aus Gebieten hohen Druckes in solche besserer Verhältnisse, Anwachsen der Zahl der Juden in den Einwanderungsländern, Repressalien in diesen. Dies wiederholt sich immer wieder bis auf den heutigen Tag, wie es die jüngst erfolgte Absperrung Amerikas neuerlich beweist. Die Betrachtung der jüdischen Golusgeschichte führt darauf, daß die jüdische Wanderung und die jüdische Not nur dann ein Ende finden würde, wenn die Juden auf einem bestimmten Gebiete sich ansiedeln und eine eigene normale Wirtschaft auf dem Unterbau eines Bauernstandes errichten könnten.

Im Volke war die Sehnsucht zur Scholle immer mächtig. Als in Rußland für die Juden noch bessere Zeiten herrschten und staatlicherseits (1846) die jüdische Kolonisation begünstigt

wurde, da ergriffen die Juden den landwirtschaftlichen Beruf mit Leidenschaft. Die J C A zählte noch 1898—99 301 ländliche Ackerbaukolonien mit 68 959 Köpfen. Diese Kolonien werden von Russen (z. B. Soloweitschik) Musterkolonien genannt. Heute werden natürlich diese Ansiedlungen zu unterdrücken gesucht. In Amerika gibt es tausende jüdischer Farmer, die sich auch schon zu einer „Jewish Farmer Association“ vereinigt haben, in Argentinien hat Baron Hirsch (J C A) 14 000 Juden kolonisiert, in Palästina hat die Begeisterung für die Sache der Kolonisation geholfen, alle Schwierigkeiten zu besiegen, und auch dort gibt es tausende jüdische Bauern etc.

Ein deutscher Landwirt (Auhagen), der die jüdischen Kolonien in Palästina bereiste, sagt in seinem Bericht darüber (Beiträge zur Kenntnis der Landesnatur Syriens, Berlin 1907): Der Beweis, daß der Jude in Palästina wieder zum echten Bauern werden kann, ist bereits erbracht.

Erkennt man die Kolonisation als einzigen Weg, der zur Gesundung der Lage der Juden führen kann, an, so ist es selbstverständlich, daß es sich hierbei nicht um eine Einzelkolonisation handeln kann, d. h. es ist nichts damit getan, hunderte oder tausende jüdischer Bauern in diesem oder jenem Lande, sei es Canada oder Brasilien, zu kolonisieren. Damit wäre nur ebensoviel Einzelpersonen geholfen. Die Kolonisation müßte in einer solchen Weise durchgeführt werden, daß sie die Möglichkeit einer immer größeren Ausdehnung böte, in einem Lande, in dem die politischen und ethnischen Voraussetzungen dafür gegeben wären, daß eine Ausdehnung der jüdischen Siedlung und ihr Ausbau zu einer alle Erwerbszweige umfassenden normalen Wirtschaft nicht früher oder später auf ein „Halt“ seitens der Landesbesitzer und der autochthonen Bevölkerung stoßen würde. Die zu lösenden Vorfragen sind: W e r soll das große Werk ausführen, w i e und w o soll es ausgeführt werden?

### **Der Kolonisator und seine Methode.**

Die jüdische Kolonisation ist anfangs von reichen Einzelpersonen (Baron Hirsch, Baron Rothschild) und von einzelnen Vereinen betrieben worden. Ist auch wertvolle Vorarbeit geleistet

worden, so konnten jene Einzelkolonisatoren unmöglich über jene Autorität und jene Hilfsmittel verfügen, nicht jene riesige Energie aufbringen, welche nötig sind, um eine Aufgabe von solcher Größe und Tragweite in dem wünschenswerten Maßstab durchzuführen.

Nur wenn die Kolonisation eine Angelegenheit des ganzen Volkes wird und nicht die Liebhaberei einzelner Wohltäter und Vereine bleibt, kann sie zu dem werden, wozu sie für die Zukunft des Volkes berufen ist.

Der Gedanke der jüdischen Kolonisation hat nach einer 70-jährigen Geschichte (1840: Montefiore) sich langsam durchgesetzt, hat nicht nur alle jüdischen Organisationen erfaßt, sondern ist heute tatsächlich in den Mittelpunkt des Volksinteresses gerückt.

Nachdem aber das jüdische Volk keine Regierung, keine obligatorische Zwangsorganisation besitzt, die als sein Sachwalter fürsorglich handeln könnte, so müßte zur Durchführung jener großen Aufgabe an Stelle dessen eine Institution treten, welche von dem Vertrauen und der Liebe des Volkes getragen, durch seine Opferwilligkeit mit Mitteln versehen, von ihm selbst verwaltet und kontrolliert, sich die Schaffung eines jüdischen Bauernstandes im Land der Zukunft zur Aufgabe setzen würde.

Eine solche Institution ist, wie wir noch sehen werden, im „Jüdischen Nationalfonds“ geschaffen worden.

Die Frage des Wie? ist damit schon beantwortet. Es kann sich nicht um ein philanthropisches Werk handeln, sondern nur um eine organisierte Selbsthilfe des Volkes. Wohltätigkeit korrumpiert Geber und Nehmer, nimmt dem Unterstützten den Antrieb, sich auf eigene Kraft zu stützen, ist auch das kostspieligste System der Welt. Zu Zeiten der philanthropischen Kolonisation kostete die Schaffung einer Bauernstelle dem Wohltäter Frs. 12 000. Nur 100 000 Bauern anzusiedeln, würde nach dieser Methode 1200 Millionen kosten. Alles Kapital der Welt würde nicht ausreichen, um auf jene Weise diese große Aufgabe durchzuführen. Dies könnte nur durch organisierte Selbsthilfe geschehen. Die jüdischen Wanderer verfügen über ihre Arbeitskraft und auch eine kleine Summe Geldes. Damit allein könnten sie aber unmöglich agrarische Kolonisten werden, da Bodenkauf, Inventar etc. beträchtliche Beträge erfordern. Hier muß die soziale Hilfe ihrer nationalen Institution einsetzen. Diese müßte den Boden kaufen, den jüdischen Proletariern darauf als Arbeitern landwirtschaftlichen



Unterricht und Erwerb geben und ihr langsames Aufsteigen zur Selbständigkeit befördern. Über die Methoden hierzu wird im speziellen Teil noch näher gesprochen werden. Jedenfalls ist es klar, daß die Hauptaufgabe der nationalen Hilfsinstitution darin bestehen muß, Boden in dem zu kolonisierenden Lande zu erwerben. Eine Sicherung für die Zukunft, daß nämlich das Land dauernd jüdischer Besitz bleibt, und daß nicht durch Bildung eines privaten Großgrundbesitzes die jüdischen Arbeiter und Bauern zur Aus- und Abwanderung gezwungen würden, könnte nur darin gefunden werden, daß der von der nationalen Hilfsinstitution mit den Mitteln des Volkes gekaufte Boden dauernd Volkseigentum (Besitz der nationalen Institution) bliebe.

### **Wo soll kolonisiert werden?**

Halten wir Umschau in der Welt, so sehen wir in Amerika und Europa national geschlossene Staaten, die zweifellos gar keine Neigung haben, eine größere jüdische Einwanderung und die Anhäufung von Juden an einer Stelle zwecks Aufbau einer nationalen Wirtschaft zu dulden. Zudem sind die Bevölkerungen dieser Weltteile durchaus mehr oder minder antisemitisch. In Afrika, soweit es noch dünn besiedelte Kolonialgebiete gibt, sind diese ihrem Klima und ihrer Lage nach nicht geeignet für eine jüdische Siedlung. Australien hinwieder hat ein sozialistisch angehauchtes Regime, welches, um den vielfach gesetzlich festgelegten Standard of life des Arbeiters aufrecht zu erhalten, zunächst sich gegen eine proletarische Masseneinwanderung mißtrauisch verhalten muß, außerdem wird aus nationalen Gründen eine Siedlung von größeren Mengen einer fremdnationalen Gruppe in dem so schwach bevölkerten Erdteil nicht geduldet werden. Es bleibt nur Asien, und zwar, da Sibirien als Bestandteil Rußlands außer Betracht kommt, Japan, China und Indien an enormer Übervölkerung leiden, nur Vorderasien übrig. Hier treffen alle Momente zusammen, um dieses Gebiet, soweit es türkischer Besitz ist, für Zwecke jüdischer Kolonisation besonders geeignet zu machen.

Als Beweis hierfür kann man auch die Tatsache ansehen, daß eine der jüdischen Organisationen, welche die Kolonisierung der Juden in autonomen Siedlungen betreiben will — die Jewish Territorial Organisation (I T O) — die durch 4 Jahre (von 1905—1909) in aller

Welt nach einem geeigneten Landstrich hierfür gesucht und überallhin Fachleute gesandt hat, schließlich zur Überzeugung gekommen ist, daß nur Türkisch-Asien für eine solche Siedlung geeignet ist.

Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Die Türkei ist ein Staat, „in welchem die ganze Bevölkerung aus kolonieförmigen Gebilden besteht — alles Einzelgruppen mit fast gleichen Rechten, die durch Abstammung oder Glaube gebildet, in allen das Staatswesen nicht berührenden Fragen sich selbst regieren“ (Dr. Grothe: Die Bagdadbahn).
2. Speziell die Juden haben, seit sie von der Türkei nach ihrer Vertreibung aus Spanien aufgenommen wurden, in diesem Reiche stets nur Wohlwollen und Förderung, niemals Anfeindungen erfahren.
3. Die türkische Regierung ist eifrig bestrebt, die ungeheuren, brachliegenden Landstrecken Vorderasiens wieder zu kultivieren. Zu diesem Zwecke ist eine Massenansiedlung von Kolonisten nötig, da jene Landstrecken zu dünn besiedelt, stellenweise gänzlich entvölkert sind. Zudem ist die spärliche Bevölkerung in Syrien, Palästina und Mesopotamien eine semitische, den Juden stammes- und rassenverwandte. Ein anderes Kolonisationsmaterial als die Juden steht aber der Türkei nicht zur Verfügung.

Die türkischen Staatsmänner haben daher wiederholt in jüngster Zeit die Juden aufgefordert, ins Land zu strömen.

4. Türkisch-Asien liegt in der Nähe der osteuropäischen jüdischen Zentren, ist daher von den Ostjuden schnell und billig zu erreichen.
5. Unter den Ländern, welche in Türkisch-Asien sich speziell für jüdische Kolonisation eignen, hat eines, Palästina, noch weitere spezielle Qualifikationen. Eine Kolonisation daselbst löst bei dem Ostjuden die großen nationalen Erinnerungen und religiösen Hoffnungen, mit einem Wort, Ideale aus, deren Macht ihn zur Anspannung all seiner Kräfte treibt. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe und dem Erfordernis einer großen Volksbegeisterung für sie ist dieser Faktor von höchster, ja ausschlaggebender Wichtigkeit. In Palästina ist seit Dezennien von verschiedenster Seite landwirtschaftliche Kolonisation der Juden mit bestem

Erfolg betrieben worden. Es gibt heute schon viele tausende jüdischer Bauern, sowie eine zahlreiche jüdische Stadtbevölkerung in Palästina. Das jüdische Schulwesen entwickelt sich dort in erfreulichster Weise. — Palästina, dies menschenarme Land, könnte nach Ansicht aller Fachleute auch heute noch Millionen von Menschen ernähren. — Nebst Palästina kämen noch die Nachbargebiete, insbesondere Ostsyrien und Nordmesopotamien in Betracht.

Die Frage: wo soll kolonisiert werden? hat eine ganze Geschichte. Aber alle jene, welche seit Montefiore praktisch an diese Frage herangingen, sind zur Ansicht gelangt: Nur in Palästina! Und heute arbeiten nahezu alle jüdischen Institutionen, zionistische wie nicht-zionistische (I C A, Alliance, Hilfsverein Allg. Jüd. Kolonisations-Gesell. Esra, Jüd. Kol.-Verein etc.) in Palästina.

### Die Aufgabe.

Die Größe der Aufgabe ist eine ungeheure. „Eine Volksmetamorphose läßt sich nicht im Handumdrehen bewerkstelligen und wir würden uns daher täuschen, wenn wir schon zu unseren Lebzeiten von den Früchten zu pflücken hofften. Aber was sind denn einige Geschlechter für unser unvergängliches Volk!“ (Leo Pinsker in Kattowitz, 1884). Niemand wird glauben, daß in kurzer Zeit solche Vorkehrungen getroffen werden können, um jährlich 100 000 jüdische Proletarier zu kolonisieren. Die Aufgabe ist gar nicht so zu stellen, sondern es wird im geeigneten Lande, also in Palästina mit Nachbargebieten, in immer größerem Maßstabe zu kolonisieren, dabei natürlich auch Gewerbe, Handel etc. zu heben sein, so daß eine immer steigende Zahl von Juden dort dauernd in voller Freiheit leben und sich ernähren können wird. Heute wandern jährlich schon 3—4000 Juden nach Palästina, bei energischer Unterstützung der jüdischen Siedlung kann man sich leicht vorstellen, daß sich diese Zahl im Laufe der Zeit vervielfältigen wird. Mit dem Wachstum und der Kräftigung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina wird diese selbst sich Institutionen schaffen, welche ihre rasche Ausdehnung ermöglichen werden. So wird sie z. B. große Landstrecken, die heute brach liegen, in Pacht nehmen und darauf im Großen kolonisieren können etc.

Dieser Entwicklung, deren Anfänge heute schon vorhanden sind, wird zugestrebt werden müssen, im vollen Bewußtsein, daß

erst in Jahrzehnten von einer wirklichen „Abhilfe“ der Judennot wird die Rede sein können. Die Konsequenzen von 1800 Jahren Golusgeschichte können eben nicht im Handumdrehen beseitigt werden. Der einzige Weg, der endlich aus dem Labyrinth jüdischer Golusleiden führen wird, ist aber klar vorgezeichnet, er muß beschritten werden.

Die Schwierigkeit der Aufgabe hat viele jüdische Politiker abgeschreckt, dafür aber andere um so kräftiger angespornt. Diese sagten sich, daß ein Anfang gemacht werden müsse, daß dann, wenn der richtige Weg eingeschlagen und die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden sein würden, durch das Beispiel des Vorschreitens, die Kraft der Idee und nicht zuletzt durch die Wirkungen der das jüdische Leben beherrschenden und bestimmenden Tendenzen, das begonnene Werk immer größere Dimensionen annehmen, die Fortschritte in geometrischer Progression anwachsen müssen. Unter den vielen Unternehmungen, die sie zur Durchführung des Planes ins Leben riefen, befindet sich eine, welche ihrer Idee, ihrer Bestimmung und Anlage nach, weitaus alle anderen an Bedeutung überragt. Es ist eine nationale Institution, die jener entspricht, welche wir als nötig bezeichnet haben: Der Jüdische Nationalfonds.

### III.

## Der Jüdische Nationalfonds und seine Aufgaben.

### Gründung.

Die Begeisterung, welche die zionistische Idee in den ersten Jahren ihrer Propagierung durch Theodor Herzl allerorts geweckt hat, die großen Perspektiven, welche dieser gewaltige Mann der jüdischen Frage gegeben hat, wurden u. a. auch zum Anstoß für eine Schöpfung, welche an Bedeutung inzwischen über alle anderen, von welcher Seite und zu welchen Zwecken immer initiierten jüdischen Unternehmungen hinausgewachsen ist und heute nicht eine, sondern geradezu die nationale Institution des jüdischen Volkes geworden ist: Der jüdische Nationalfonds.

Wie immer man über Pläne und Ziele des Zionismus denken mag, das Urteil über die Bedeutung des Jüdischen Nationalfonds

ist davon nicht abhängig. Dieser soll und muß lediglich nach den Zwecken, welchen er dient, und den Mitteln, die er benützt, erkannt werden.

Die Idee seiner Gründung stammt von dem seligen Dr. S c h a p i r a , Prof. der Mathematik an der Universität Heidelberg. Sie wurde schon dem ersten 1897 zu Basel tagenden Zionistenkongreß vorgelegt. Die Vorschläge Schapiras (siehe Protokoll des ersten Zionistenkongresses, Seite 166—167) gingen dahin, daß von allen Juden der Welt Beiträge zur Bildung eines allgemeinen jüdischen Fonds gesammelt werden sollten. Zwei Drittel dieses Fonds sollten ausschließlich zur Erwerbung von jüdischem Territorium verwendet werden dürfen, das letzte Drittel zu deren Erhaltung und Kultivierung sowie für gleichwichtige Zwecke. Der erworbene Boden dürfe nie verkauft, sondern nur verpachtet werden und auch dies nur auf höchstens 49 Jahre.

Vier Jahre später, am fünften Zionistenkongreß (Dezember 1901 zu Basel), wurde das Statut für den Nationalfonds nach den Vorschlägen des Referenten Ingenieur J o h a n n K r e m e n e z k y angenommen.

Dieser um den Nationalfonds hochverdiente Mann wurde auch mit der Durchführung der nötigen organisatorischen Arbeiten, namentlich der Schaffung verschiedener Sammelmittel, Etablierung von Sammelstellen in der ganzen Welt etc., betraut. Über die geeignete Rechtsform, in welche der Jüdische Nationalfonds zu bringen wäre, fanden jahrelang Beratungen statt, bis die Form einer englischen Genossenschaft mit beschränkter Haftung gewählt wurde (siehe unter Organisation).

### Zweck.

Der Jüdische Nationalfonds ist ein auf ewige Zeiten unantastbares Vermögen des jüdischen Volkes, dazu bestimmt, Land in Palästina und den Nachbargebieten zu erwerben und dauernd als Volkseigentum zu bewahren. Laut Statut kann der einmal erworbene Boden nicht veräußert, sondern nur verpachtet werden.

Dieser Boden soll in der Hauptsache ländlicher Boden sein. Für besonders bedeutungsvolle nationale Zwecke soll der Nationalfonds auch städtischen Grund mit den entsprechenden Baulichkeiten erwerben.

## Anlage der Gelder.

Da naturgemäß die durch Sammlungen stetig einfließenden Gelder nicht sofort dem Zwecke des Bodenkaufs zugeführt werden können, dieser selbst nur langsam und allmählich, je nach den Umständen, speziell nach der günstigen Kaufgelegenheit, durchgeführt werden kann, weiter für alle Fälle eine gewisse Reserve vorhanden sein muß, so wird in jedem gegebenen Zeitpunkt stets nur ein Teil des Nationalfonds in palästinensischem Boden festgelegt, der andere Teil seinem Endzweck noch nicht zugeführt sein. Dieser wird fruchtbringend, zinstragend angelegt werden müssen, und zwar teilweise in sofort realisierbaren Werten, wie Staatspapieren, um eventuell bei Bedarf momentan flüssiggemacht werden zu können, andernteils aber werden sichere langfristige Anlagen gesucht werden können. Als solche werden sich im Sinne des idealen Zweckes des Nationalfonds besonders wichtige jüdische gemeinnützige Unternehmungen in Palästina qualifizieren, sofern dieselben unbedingte Sicherheit gewähren.

Die E i n g ä n g e des N. F. sind in stetem Steigen begriffen und betragen im Jahre 1909 allein schon  $\frac{1}{2}$  Million Francs. Das Vermögen des J. N. F. bezifferte sich Ende 1909 auf ca.  $2\frac{1}{4}$  Million Francs

## Die Ölbaumspende.

Im engen Konnex mit dem Jüdischen Nationalfonds steht die Ölbaumspende. Diese, von Herrn Dr. Otto Warburg, Professor der Botanik an der Universität Berlin, im Jahre 1904 initiiert, soll eines der Mittel sein, um neben der nur in langsamem Tempo möglichen Schaffung von jüdischen Bauern eine Kultur auf Nationalfondsboden — jene des Ölbaumes — in Palästina zu betreiben, die rasch einer großen Zahl von Juden, die landwirtschaftlich nicht vorgebildet zu sein brauchen, Beschäftigung geben kann. Die Kultur des Ölbaums eignet sich auch dadurch besonders für Palästina, weil er auch auf steinigem Boden, wie ihn ein Teil des Landes (Judäa) aufweist, gedeiht und keine Bewässerung braucht. Die Pflanzung von Ölbaumwäldern würde jene Teile Palästinas aufforsten und damit wesentlich zur Hebung des Landes beitragen. Zudem gibt jeder Ölbaum nach Ablauf der ersten 10 Jahre, sobald er fruchtbringend geworden ist, einen Reinertrag, der per Baum ca. jährlich Mk. 2,40

(Kronen 2,80) beträgt. Dieser Ertrag soll laut Statut dazu verwendet werden, jüdische Bildungsstätten in Palästina — vornehmlich eine Hochschule — zu unterhalten. Die Pflanzung eines Baumes und seine Erhaltung erfordert nur eine einmalige Auslage von Mk. 6.— (Kr. 7,—). Man kann laut Statut jeden Baum, den man stiftet, auf einen bestimmten Namen eintragen lassen.

Die Ölbaumspende wurde rasch populär, und heute sind schon 30 000 Bäume gestiftet.

### **Die Aufgaben des Nationalfonds.**

Nach dieser kurzen Skizzierung der Gründung der großen nationalen Institution wollen wir zunächst auf die im vorigen Kapitel schon berührte Frage nach dem System, welches der Nationalfonds anzuwenden hätte, um am besten der großen Aufgabe, welcher er gewidmet ist, gerecht zu werden, näher eingehen.

### **Das Grundprinzip.**

Wir haben bereits gesehen, daß der Übergang zur jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation eine historische, psychologische und wenn das nicht zugegeben werden sollte, sicherlich eine sozial-ökonomische Notwendigkeit ist. Wir wissen auch, daß eine nationale Institution geschaffen wurde, welche dazu bestimmt ist, das Werk nicht nur durchzuführen, sondern auch die Siedlung der jüdischen Kolonisten zu einer dauernden zu machen. Dies soll dadurch gewährleistet werden, daß der Nationalfonds Boden in Palästina kauft und ihn für ewige Zeiten als Volkseigentum bewahrt. Nur darin ist in der Tat eine Gewähr gelegen, daß der von Juden besetzte Boden niemals wieder in nichtjüdische Hände kommt. Würde dies geschehen, würde der Jude wieder den Boden verlieren und die Scholle verlassen, der Boden von nichtjüdischer — etwa arabischer — Bevölkerung besetzt werden, dann würden die Juden in Palästina nur wieder in dieselben labilen, keine dauernde Sicherheit gewährenden Verhältnisse kommen, wie sie seit 1800 Jahren in den Gölusländern bestehen. Sie würden wieder nur Handel- und Gewerbetreibende, keine Urproduzenten sein und mit der Zeit würde, wie überall bei Wachstum der Bevölkerung

und damit parallel gehender steigender Industrialisierung, eine Überflutung der Städte durch die arabischen Zuzügler vom Lande eintreten, die Juden würden wieder nur als Gastvölker angesehen werden, und wahrscheinlich dürfte sich dann ihr Schicksal genau so wiederholen, wie immer und überall im Verlaufe der 1800 jährigen Goluswanderung. Die Geschichte lehrt aber weiter, daß nur ein Volk, das im Boden wurzelt, nicht entnationalisiert werden und nicht untergehen kann. Durch Jahrhunderte unterdrückte Völker, wie Czechen, Ruthenen, Slowaken etc. konnten nicht von Deutschen, Polen, Magyaren etc. entnationalisiert werden, weil sie Bauernvölker waren. Mit dem Nachlassen des Druckes erheben sie ihr Haupt, und heute bedrohen sie in nationaler Beziehung durch den Zuzug vom Land in die Stadt sogar ihre bisherigen Herrenvölker. Das deutsche Prag wurde in wenigen Jahrzehnten czechisch, das polnische Lemberg wird sukzessive ruthenisch.

Die Gewähr, daß die Juden endlich wieder in eine normale Lage kommen und ihre Zukunft endgültig sichern, liegt nur darin, daß sie wieder mit dem Boden verwurzeln und von ihm nicht mehr weichen. Dies ist, wie die Geschichte lehrt, die einzig mögliche Garantie hierfür, sicherer als alle Machtmittel der Welt, Militär, Kanonen Kriegsschiffe etc.

Es ist daher eine Bestimmung von weiser Voraussicht, daß der Nationalfondsboden nie wieder veräußert werden kann. Ebenso wichtig ist es aber auch, auf Nationalfondsboden Juden als Pächter und Arbeiter zu verwenden. Denn es kommt nicht darauf an, wem der Boden gehört, sondern, was nach oben Gesagtem leicht erklärlich ist, welche Menschen darauf siedeln und ihn bearbeiten.

### **Nationalfonds und Bodenreform.**

Der Nationalfondsboden ist nicht nur für alle Zeiten jüdischer Boden, er ist auch Gemeineigentum des jüdischen Volkes.

Dadurch behält die Gemeinschaft nicht nur das oberste Verfügungsrecht über die Verwendungsart des Bodens, die Form seiner landwirtschaftlichen Nutzung etc., sondern die Wertsteigerung des Bodens, die naturgemäß überall eintreten muß, wo die Bodenfläche eine ein für allemal gegebene ist, während die Zahl der darauf befindlichen Menschen stetig wächst, fällt wieder der Gemeinschaft zu. Die bodenreformerische Richtung der National-



ökonomie, die von Henry George, Oppenheimer, Flürsheim, Damaschke u. a. ausgeht, sieht in dem Gemeineigentum an Grund und Boden überhaupt das Heilmittel für die soziale Frage. Die private Aneignung der Grundrente ist nach ihnen das Hauptübel der heutigen Gesellschaftsordnung. Nachdem der Boden nicht vermehrbar, aber die Grundlage aller Produktion ist, so ist der Grundbesitz ein Monopolbesitz, und die gesamte Menschheit ist den Grundeignern tributär, die den wachsenden Bodenwert in Form von steigender Grundrente (Miete) beziehen, welche ein arbeitsloses Einkommen darstellt, und auf der gesamten Produktion in zunehmenden Maße lastet. Der Wertzuwachs des Bodens, vom Grundbesitzer unverdient (unearned increment), sollte der Allgemeinheit, die ihn durch ihr Wachstum geschaffen hat, wieder zufallen. Es wären dann keine weiteren Steuern nötig (single tax). In der Tat werden heute schon in deutschen Städten beträchtliche Steuern auf den Wertzuwachs von Gebäuden gelegt. Der freie Zugang zu Grund und Boden, wie ihn der Gemeinbesitz garantieren könnte, würde eine Arbeitslosigkeit nicht aufkommen lassen, wie das Beispiel Amerikas beweise, wo die sozialen Verhältnisse so lange äußerst günstige waren, so lange noch freies Land im Westen der Union vorhanden war etc. Die einzelnen Autoren äußern verschiedene Ansichten. Es kann im knappen Rahmen dieser Broschüre auf diese nicht näher eingegangen werden. Es ist dies auch deshalb nicht unbedingt nötig, weil die Forderungen der Bodenreformer Kontroversen nur dort hervorrufen, wo bereits eingewurzelte Grundbesitzformen vorhanden sind, wie in den modernen kapitalistischen Staaten. Bei einer Neuschöpfung, wie es der Landerwerb in heute brachliegenden Gebieten ist, kann das Prinzip, der Gemeinschaft die Kontrolle über einen großen Teil des Bodens (soweit er vom Nationalfonds gekauft ist) zu bewahren und ihr auch die Wertsteigerung desselben ganz oder teilweise zukommen zu lassen, in sozialer Richtung nur wohltätig wirken, weil dann von vorneherein das Privatinteresse eine wirksame Regulierung durch das zweifellos höher stehende Gesamtinteresse erfahren muß.

Der Erwerb von Nationalfondsland nur als Gemeineigentum ist aber prinzipiell schon deshalb die einzig mögliche Form, weil ja die Gelder, aus denen er besteht, durch Spenden des ganzen Volkes zustande kommen.

Wie immer man den Wert des Gemeineigentums an Grund

und Boden einschätzen muß, sicher ist es, daß er zumindest ein Übel verhindert, das der Kolonisation sehr gefährlich werden kann: die Bildung eines privaten Großgrundbesitzes.

### Nationalfonds und Großgrundbesitz.

Bei dem Umstand, daß Palästina kein großes Land ist und nur bei dichter Besiedlung, wie sie im Altertum vorhanden war, einige Millionen Menschen ernähren könnte, läge in der Bildung ausgedehnten privaten Großgrundbesitzes eine besonders bedrohliche Gefährdung des Kolonisationszweckes. Die Gesetzgebung Mosis' sah eine Neuverteilung des Grundbesitzes in jedem Jubeljahr vor; nur dadurch konnte verhindert werden, daß sich ein privater Großgrundbesitz bilde, der den Bauernstand, die Wurzel der unglaublichen Widerstandskraft des alten jüdischen Staates, zerstört hätte. Dieser ist erst nach gewaltsamer Vertreibung und Vernichtung der Bauern durch die römischen Heere untergegangen. Die antiken Großstaaten, vor allem Rom selbst, sind an der Lati-fundienwirtschaft zugrunde gegangen.

Der große private Grundbesitz ist auch heute noch ein Krebs-schaden in der Wirtschaft der Staaten. Dies ist unleugbar, wenn man vielleicht auch nicht soweit gehen muß, wie Franz Oppenheimer, welcher in ihm die Quelle aller sozialen Schäden der Gegenwart sieht. („Großgrundeigentum und soziale Frage“, „Die Siedlungs-genossenschaft etc.“). Die Übel, welche der Großgrundbesitz mit sich bringt, sind vielfältige. Zunächst verödet das Land. Auf einer Fläche, auf welcher tausende blühender Bauerndörfer sich entwickeln können, befinden sich nur einige hundert landwirtschaftliche Tagelöhner, die auf der ganzen Welt, wo Großgrundbesitz vorhanden ist, die elendsten Löhne erhalten. Großgrundbesitz verringert daher den Nahrungsspielraum, welchen eine gegebene Bodenfläche bietet, ganz bedeutend. Man muß nur die blühenden Dörfer und Städte Westdeutschlands, wo Bauernwirtschaft vorherrscht, mit der Verödung Ostelbiens, wo Großgrundbesitz vorwiegt, vergleichen, oder Nordböhmen mit Südböhmen. Die Tagelöhner, elend bezahlt, strömen in die Städte und vermehren das Industrieproletariat, sie wandern aber auch massenhaft aus und entziehen dem Vaterlande dadurch ihre Arbeitskraft. Länder mit starkem Großgrundbesitz, Süditalien, Irland, Sizilien, Ungarn, Rumänien, stellen die großen Auswanderungskontingente, die alljährlich übers Meer ziehen. Der Großgrundbesitz, haupt-

sächlich auf extensive Wirtschaft (Getreidebau etc.) gestellt, kann auch nicht so viel an wichtigen Nahrungsmitteln — Fleisch, Milch etc. — produzieren, als es Bauernwirtschaft auf gleicher Fläche zustandebrächte und so sehen wir, daß z. B. England  $\frac{2}{3}$  seines Nahrungsmittelbedarfes einführen muß, weil heute die Hälfte seiner landwirtschaftlich nutzbaren Fläche in Wiesen und Jagdgründe verwandelt sind.

Großgrundbesitz wirkt auch dadurch schädlich, daß infolge der Ausschaltung seiner Fläche aus dem freien Marktverkehr für Grundstücke der steigenden Nachfrage nach Bauernland, die mit wachsender Bevölkerung überall auftritt, kein genügendes Angebot gegenübersteht, weshalb das Vorhandensein von Großgrundbesitz die Landpreise fortwährend verteuert.

Alle Staaten suchen durch Bauernschutz (Verschuldungsgrenze, Förderung des Genossenschaftswesens etc.) einerseits, andererseits durch Ankauf von Großgütern, die zerschlagen werden, um auf den Parzellen Bauern anzusetzen („Innere Kolonisation“, in England, Preußen, Ungarn etc.) diesen Übelständen entgegenzuwirken.

Naturgemäß muß es die Hauptsorge der jüdischen Kolonisation sein, zu verhindern, daß die mit großen Schwierigkeiten angesetzten jüdischen Bauern von Großgrundbesitzern wieder entwurzelt werden. Da die Kolonisation noch in ihrem Anfangsstadium steht, so kann die jüdische Kolonisationspolitik von vornherein vorsorgen, und muß nicht abwarten, bis die Schäden bereits entstanden sind, um dann mit Schutzmitteln<sup>5</sup> — die von zweifelhaftem Werte wären, weil ihr ja keine staatlichen Machtmittel zu Gebote stünden, — einzugreifen.

Diese Vorsorge besteht darin, daß der Boden als *Gemein-eigentum* erworben wird. Eine rein privatwirtschaftliche Kolonisation wäre bald von jener Gefahr bedroht: Der Bauer, der meist über kein Bargeld verfügt, muß für Steuern, Versicherung, Ankauf von Inventar, bei Ameliorationen, die gerade bei Verbesserung, Intensivierung der Wirtschaft nötig sind, namentlich aber bei Erbteilung, bei welcher er Geschwister in barem Gelde abfinden muß, solches leihen. Er bekommt es aber nur durch Verpfändung seines Grundstückes, durch Realverschuldung, Hypotheken. Eine oder zwei schlechte Ernten oder sonstige Unglücksfälle bringen dann die Wirkung hervor, daß sein Gut unter den Hammer kommt und dabei meist in die Hände von Groß-

grundbesitzern fällt. Auf Nationalfondsboden wird es nur Pächter, aber keine Besitzer geben, die den Boden verschulden und verkaufen können.\*)

### Das psychologische Moment.

Vielfach wird diesem Gedanken entgegengehalten, daß überall und zu allen Zeiten das Streben nach dem Besitz eines eigenen Stücks Boden der mächtigste Hebel für den betreffenden Landwirt war, um seine und seiner Familie Kräfte aufs äußerste anzuspannen. Als Beweis werden u. a. die Erfahrungen der inneren Kolonisation in Preußen angeführt. Auch der jüdische Proletarier ist beseelt von dem Wunsche nach dem Besitz eines Stück Landes; er würde seine Kräfte nicht allzu stark anspannen, wenn er nur Pächter werden könnte, da er als solcher den Ertrag seiner Lebensarbeit nicht unbedingt seinen Kindern sichern kann.

Demgegenüber ist zunächst zu erwähnen, daß Erbpacht gewöhnlich auf 98 Jahre vergeben wird, ein Zeitraum, der 3 Generationen umfaßt und groß genug ist, um dem Pächter das Gefühl zu verleihen, daß er auch für seine Nachkommen sorgt. Auch nach Ablauf jener Zeit wird der seinerzeitige Pächter bei sonst gleichen Bedingungen nicht verjagt, sondern allen sonstigen Bewerbern vorgezogen werden.

Hauptsächlich ist aber zu erwähnen, daß der Nationalfonds ja nicht allein die Kolonisation betreiben und ganz Palästina erwerben kann oder soll. Die private Bauernkolonisation geht nebenher und durch das Vorhandensein des Nationalfonds sogar schneller vor sich, als es ohne ihn der Fall sein könnte. Denn dieser trägt, wie wir noch sehen werden, indirekt und direkt durch Förderung von gemeinnützigen, allen Juden Palästinas zu gute kommenden Einrichtungen, wie eines landwirtschaftlichen Lehrgutes, Verleihung von Geldern an die jüdische Bank, welche den jüdischen Bauern Personalkredite gibt, etc. dazu bei, daß sich die Bedingungen für jede Art von Kolonisation stetig bessern.

Im allgemeinen wird man sagen können, daß jene Personen, welche über Barmittel von ein paar tausend Francs verfügen, es vorziehen dürften, sich als selbständige Landwirte anzusiedeln.

---

\*) Die Vorteile, welche dem Großgrundbesitz öfters nachgerühmt werden, daß er im technischen und wirtschaftlichen Fortschritt für die Bauern vorbildlich wirkt, können durch gemeinnützige Institutionen: Versuchsfarm, Lehrgut etc. erreicht werden.

Das ihnen fehlende Kapital werden sie sich durch Agrar (Hypotheken)-Kredit verschaffen, wie dies überall in der Welt der Fall ist. Hierzu soll eine jüdische Agrarbank gebildet werden. Der Nationalfonds wird hauptsächlich in Frage kommen, wenn es sich darum handelt, besitzlose Proletarier dem Landbau zuzuführen.

### Die Methode.

Hier stehen wir vor einem äußerst schwierigen Problem. Die besitzlosen jüdischen Proletarier sind erstens nicht für die Landwirtschaft ausgebildet, andererseits haben sie keinerlei Mittel, um Nationalfondsboden zu pachten, Investitionen zu machen etc.

Es erhebt sich die Frage, in welcher Weise der Nationalfondsboden durch Juden bewirtschaftet werden soll und zweitens, wie diese besitzlosen Proletarier sich allmählich zu Pächtern heraufarbeiten können. Betrachten wir zunächst die Betriebsfrage, so wäre die scheinbar einfachste Lösung die, daß der Nationalfonds selbst die Bewirtschaftung vornimmt. Vorsichtsweise ist die Möglichkeit hierfür in das Statut aufgenommen. Allein dadurch würden die Mittel des Nationalfonds allzustark festgelegt, so daß verhältnismäßig für seine Hauptaufgabe — immer weiter Boden kaufen — zu wenig übrig bleiben würde. Ziehen wir das Beispiel des von einer Betriebsgesellschaft bewirtschafteten Gutes Kinne-reth am Tiberiassee heran, so ergibt sich, daß für ein Stück Boden im Werte von vielleicht Frs. 60 000 eine Summe von Frs. 80 000 für die erste Einrichtung mit totem und lebendem Inventar, Wirtschaftsgebäuden und Anlage von Pflanzungen auf ca.  $\frac{2}{3}$  des Terrains nötig waren, ferner noch eine Barsumme von Frs. 50 000 für den Betrieb im ersten Jahre bis zur ersten Ernte. Diese 130 000 Frs. machen schon mehr als das Dreifache des Bodenwertes ( $\frac{2}{3}$  von 60 000 Frs.) aus. Aber dies genügt noch nicht. In die Pflanzungen muß doch durch Jahre investiert werden, bis die Bäume Frucht tragen, außerdem ist ein Fonds für sukzessive Intensivierung und Verbesserung des Betriebes, für Reserven etc. nötig. Es ergibt sich daraus, daß der Nationalfonds, wenn er ein Stück Boden kauft, zu dessen Bewirtschaftung ein Vielfaches dessen bedarf, was der bloße Boden gekostet hat. Macht das im Durchschnitt — und das wird nach obigem Beispiel nicht zu hoch gerechnet sein — etwa das Vierfache aus, so würde der Nationalfonds für je 1000 Frs., die er besitzt,

nicht um 1000, sondern nur um 200 Frs. Boden kaufen können, d. h. nur ein Fünftel seiner anlagebereiten Gelder für Bodenkauf verwenden können. Schon diese Erwägung allein, — abgesehen von der Frage der Administration und des Verhältnisses der zu kolonisierenden jüdischen Landwirte zum Nationalfonds — zeigt, daß dieser besser tut, seine Ländereien nicht selbst zu verwalten. Dies gilt mit Ausnahme des Forstbetriebes, worüber noch gesprochen werden wird.

Der Nationalfonds wird vielmehr zum Betriebe seiner Ländereien eigene Betriebsgesellschaften bilden müssen. Dies wird um so leichter geschehen können, als der Betrieb der Landwirtschaft, namentlich aber der Baumzucht, in Palästina ein hochrentabler ist, die betreffende Betriebsgesellschaft also mit hohem Nutzen zu rechnen haben würde. Soll aber der eigentliche Zweck des Nationalfonds, Juden zu kolonisieren, dabei nicht außer acht gelassen werden, so wird sich der Nationalfonds einen maßgebenden Einfluß bei den Betriebsgesellschaften etwa gegen Verzicht eines Teiles des Pachtbetrages sichern müssen, wie dies tatsächlich bei der Betriebsgesellschaft für Kinnereth, der Palestine-Land-Development-Company geschehen ist. Dieser Einfluß wird sich dahin erstrecken müssen, daß die Gesellschaft nur Juden anstellt, sich verpflichtet, diese am Gewinn, der durch ihre Arbeit resultiert, zu beteiligen und ihnen so Ersparnisse zu ermöglichen, durch welche sie instand gesetzt werden können, nach Ablauf einiger Zeit als Pächter selbständig zu werden.

Nur insoweit dies gesichert ist, wird der Nationalfonds Boden kaufen und an diese Gesellschaften verpachten. Nachdem eine solche unter maßgebendem Einfluß des Nationalfonds bereits besteht, so wird es Aufgabe dieser Gesellschaft (Palestine-Land-Development-Co.) sein, durch sukzessive Erhöhung ihres Kapitals, die bei nachgewiesenen Gewinnen ja leicht möglich sein wird, in immer steigendem Maße Nationalfondsboden in Bewirtschaftung zu nehmen.

Mit vorstehendem ist auch schon der Weg bezeichnet worden, auf dem die jüdischen Proletarier zur Selbständigkeit als Pächter aufsteigen können. Wenn sie einige Jahre als landwirtschaftliche Arbeiter auf den Nationalfondsgütern sein und in dieser Zeit sich durch Gewinnbeteiligung etwas erspart haben werden, so können sie entweder als einzelne Pächter oder vereinigt in einer Pächtergenossenschaft sich ansiedeln.

Solche Genossenschaften können zweierlei Form haben: Erstens können es sogenannte Produzenten-Genossenschaften sein, wobei von den Genossen jeder ein bestimmtes Stück Land pachtet und der Zusammenschluß nur für Kreditbeschaffung, Produktverkauf etc. stattfindet, oder sogenannte Siedlungsgenossenschaften, wie sie nach dem Vorschlag Franz Oppenheims heute namentlich von den jüdischen Arbeitern als besonders geeignet angesehen werden. In diesen soll der Boden gemeinschaftlich bewirtschaftet werden, wodurch an Investitions- (namentlich Bau-) Kapital gespart, technisch gebildete Leiter angestellt, planmäßig melioriert werden könnte etc. Beim Wachsen der Bevölkerung würden durch Betriebsintensivierung immer mehr Genossen eingestellt werden können, was bei Einzelbewirtschaftung schwerer möglich ist (siehe Kapitel IV). Welche Form sich schließlich im gegebenen Fall als die richtige erweisen wird, kann sich nur auf Grund von Erfahrungen herausstellen; außerdem wird die Lösung je nach Bodenart, angebauter Kultur (so wird sich Gartenbau nicht für Großbetriebe, Getreidebau nicht für Einzelbetrieb eignen) etc., aber auch nach dem Sinne der Menschen, die in Betracht kommen, verschieden sein.

Naturgemäß ist es, daß jenes Aufsteigen zur Selbständigkeit nicht jedem gelingen und daß auch der Tüchtigste lange Zeit dazu brauchen wird. Aber die nationale Institution kann nicht mehr tun, als den Proletarier aus den Schwitzwerkstätten, in denen er gegen elenden Lohn und bei einer Arbeitszeit bis zu 18 Stunden ausgebeutet wird, in gesunde und freie Verhältnisse bringen, ihm eine zusagende Beschäftigung zu ausreichendem Lohn mit der Aussicht auf Selbstständigwerdung bieten.

Diese muß, wie überall in der Welt, aus eigener Kraft erungen werden.

Der gekennzeichnete Weg ist, gestützt auf die praktischen Erfahrungen, welche bei der inneren Kolonisation in Preußen seit drei Jahrzehnten gemacht wurden, wie bereits erwähnt, schon beschritten worden, und soweit es sich nach Ablauf einer verhältnismäßig kurzen Zeit erlauben läßt, mit günstigem Erfolge.

Nur eine Betriebsart wird der Nationalfonds auf eigene Rechnung und im Verein mit der Ölbaumspende führen können: die Forstwirtschaft. Überall in der Welt kann diese nur vom Staate

oder Großgrundbesitzern betrieben werden, weil sie eine Wirtschaft auf großen Flächen und auf lange Sicht ist, d. h. der Ertrag ist oft erst in 10—40 Jahren zu gewärtigen. Namentlich gilt dies von Neupflanzungen. Jene wenigen Autoren, die heute noch den Fideikommissen das Wort reden (Gierke u. a.), tun dies mit Hinweis auf die von denselben zumeist betriebene Forstwirtschaft.

In Palästina ist eine Aufforstung eines Teiles des Landes (Judäa) unbedingt nötig. Sie kann aber in der Hauptsache mit solchen Bäumen geschehen, welche fruchttragend sind, wie der Ölbaum. Die Anpflanzungen sind mit 15 000 Bäumen schon begonnen worden. In der Baumkultur finden zahlreiche Juden Beschäftigung und lohnenden Erwerb.

Neben die Ölbaumkultur wird dann mit der Zeit auch die Zucht von Bäumen treten, die bloß auf Holzgewinnung gezogen werden.

### **Der Nationalfonds und die privatwirtschaftliche Kolonisation.**

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß neben der Kolonisation, die vom Nationalfonds mit großen Perspektiven im Interesse der jüdischen Gesamtheit geleistet wird, auch eine privatwirtschaftliche jüdische Kolonisation Palästinas vor sich geht.

Von dieser wird gewiß gesagt werden müssen, daß sie zur Erreichung des nächsten Zieles, der Schaffung eines starken jüdischen Bauernstandes beiträgt und daher auch im allgemein-jüdischen Interesse begrüßenswert erscheint. Bei den durchschnittlich geringen Mitteln, welche jenen Juden zur Verfügung stehen, welche als Pioniere der Kolonisation nach Palästina ziehen, gegenüber den großen Kosten, welche die Installierung auf noch nicht bewirtschaftetem Boden macht, wird ihre Förderung namentlich durch ein ausgebildetes agrarisches Kreditwesen notwendig sein. Es entsteht die Frage, ob der Nationalfonds etwa durch Verleihung eines Teiles jener Mittel, die noch nicht dauernd festgelegt werden können, an die entsprechenden Kreditinstitute diese privatwirtschaftliche Kolonisation fördern, oder ob er dies anderen jüdischen Fonds überlassen soll.

Seitens der jüdischen Arbeiterschaft sind gegen eine derartige, auch nur vorübergehende und teilweise Anlage der Nationalfondsgelder verschiedene prinzipielle Bedenken erhoben worden. Es wurde gesagt, daß der Nationalfonds nicht dazu da sei, die



private Aneignung von Land zu fördern, bei welcher (im Sinne unserer früheren Ausführungen) erstens keine Gewähr dafür geboten wird, daß das Land auch dauernd jüdisch bleibt, und die zweitens die private Aneignung einer Grundrente, welche infolge des Wachstums des jüdischen Gemeinwesens entstehen muß, ermöglicht. Dadurch würden mit Hilfe des Nationalfonds die Juden Palästinas den privaten Landbesitzern tributär.

Demgegenüber ist folgendes zu bemerken: Zunächst handelt es sich bei der privatwirtschaftlichen Kolonisation um die Schaffung von Bauernwirtschaften mäßiger Größe, welche selbst nach Ansicht der extremsten Bodenreformer (Oppenheimer) und sogar Sozialisten (David) keinerlei soziale Gefahr für ein Gemeinwesen bieten, wie etwa der private Großgrundbesitz. Der kleine Bauer kann mit Aufwendung seiner und seiner Familie Arbeitskraft sich überall nur eine bescheidene Existenz erringen. Er ist kein „Kapitalist“ und bedeutet keine Gefahr. Im Gegenteil erscheint überall ein gesunder Klein- und Mittelbauernstand als Vorbedingung einer sozial günstigen Entwicklung des Gemeinwesens, wie es das Beispiel Dänemarks beweist. Diese Ansicht ist sogar heute schon von Sozialdemokraten rezipiert worden, und viele Fachschriftsteller dieser Partei sprechen der inneren Kolonisation durch Staatshilfe das Wort (im Heft 21/1909 Seite 1358 der „Sozialistischen Monatshefte“ schreibt der sozialistische Agrartheoretiker Dr. Arthur Schulz: „Es ist daher für unsere Partei der Zeitpunkt gekommen, die Etablierung lebensfähiger Familienbetriebe in direktem Weg der Bauernkolonisation oder in indirektem Weg entwicklungsfähiger Landarbeiteransiedlung auf dem Gelände von Großgütern an die Spitze eines durch diesen Gedanken beherrschten Agrarprogramms zu rücken.“)

Dazu kommt, daß bei einer so schwierigen Aufgabe, wie es die in Frage kommende ist, auf so mächtige Antriebe, wie z. B. das Streben des Besitzlosen nach einem Stück Land, nicht verzichtet werden kann. Wir müssen mit Menschen rechnen, wie sie eben heute infolge einer viel tausendjährigen Entwicklung, die sich auf Grundlage des Privateigentums abgespielt hat, geartet sind und können nicht erwarten, daß die sozialen Ideen des letzten Jahrhunderts die Köpfe schon so umgestaltet haben, daß i m m e r und ü b e r a l l das Bewußtsein, nicht nur für sich, sondern auch für eine Gemeinschaft zu arbeiten, den Antrieb äquivalieren könnte, welcher aus dem Wunsche nach eigenem Besitze fließt, der sich

namentlich in bezug auf den Besitz eines Stückes Land immer und überall, auch bei der sich eben jetzt abspielenden inneren Kolonisation in den verschiedenen Staaten, als mächtigster Hebel, alle Kräfte aufs äußerste anzuspannen, erwiesen hat.

Die Mischung von privatwirtschaftlicher und gemeinnütziger Kolonisation wird übrigens nur wohlthätig d. h. durch das Beispiel sozial erzieherisch wirken. Auch rein praktisch ist jene Mischung von großem Werte. Die mehr in gemeinnützigem Sinne betriebenen Wirtschaften werden vorbildlich sein im Sinne eines technisch musterhaften Betriebes, hoher Arbeitslöhne und anderer sozial-politischer Maßnahmen. Der private Kolonist wird dagegen wieder ein Mehr an Initiative, Unternehmungslust und vielleicht Anspannung der Arbeitskraft aufweisen. Es wird dadurch nicht nur eine gesunde Entwicklung der Kräfte des Volkes nach allen Richtungen hin stattfinden, sondern auch, durch das gegenseitige Beispiel, eine wechselwirkende Befruchtung.

Allerdings birgt die privatwirtschaftliche Kolonisation Gefahren, die wir schon skizziert haben: jene des Übergangs des Bodens in die Hände von Nichtjuden und die Aufsaugung durch Großgrundbesitz.

Gerade um diesen Gefahren zu begegnen, darf aber der Nationalfonds nicht die Politik des „laissez faire, laissez aller“ betreiben. Läßt er die private Kolonisation nur durch private Institutionen (Agrarbanken) geschehen, so ist eine Einflußnahme nicht möglich. Nimmt er aber in irgend einer Weise teil an der privaten Kolonisation, z. B. durch vorübergehende Leihe von Geldern an die Jüdische Agrarbank, so kann er in mehrfacher Weise Ingerenz nehmen. Er kann zur Bedingung machen, daß der Kreditnehmer nur jüdische Arbeiter anstellt, daß Kredite nur für kleine und mittlere Bauern gewährt werden, daß die jüdische Agrarbank oder der jüdische Nationalfonds bei allen exekutiven und freihändigen Verkäufen des belehnten Landes ein **V o r k a u f s r e c h t** besitzt etc.

Kann die Jüdische Agrarbank ohne Beteiligung des Nationalfonds als jüdisch-gemeinnütziges Institut gegründet werden, und sich ohne diese Beteiligung die nötigen Gelder verschaffen, dann wäre eine solche seitens des Nationalfonds unnötig. Wenn dies nicht der Fall sein wird, so wird in einer vorübergehenden Anlage von Nationalfondsgeldern bei der jüdischen Agrarbank, sofern obige Bedingungen erfüllt sind, nichts gefunden werden können, was den idealen Zwecken des Nationalfonds widerstreitet.

Dies wird um so klarer, wenn man bedenkt, daß die Jüdische Agrarbank nicht nur die privatwirtschaftliche Kolonisation zu unterstützen berufen ist, sondern auch jene auf Nationalfondsboden selbst. Die Pächter oder Pächtergenossenschaften auf diesem werden, wie jeder Landwirt, Kredite z. B. zu Ameliorationen, Investitionen etc. brauchen. Die Beschaffung dieser Kredite wird ihnen aber deshalb schwerer fallen, als dem privaten Grundbesitzer, weil sie nicht in der Lage sein werden, wie dieser, ihr Grundstück zu verpfänden, zu hypothizieren. Die Agrarbank wird die Sicherheit vielmehr in der Solidarhaftung der Pächter-Betriebs- (Siedlungs) oder Pächterkreditgenossenschaften suchen müssen und zum Teil auch darin, daß die für den Kredit ausgeführten Verbesserungen dem Nationalfondsboden zugute kommen, dessen Wert erhöhen. Infolgedessen ist die Tätigkeit der Agrarbank auch im Interesse der Ermöglichung der Bewirtschaftung von Nationalfondsboden und seiner Wertsteigerung gelegen, der Nationalfonds hat daher auch ein direktes Interesse an der Agrarbank.

### **Kulturelle Aufgaben des Nationalfonds.**

Der Nationalfonds ist unter den zahlreichen jüdischen Hilfsfonds der einzige, welcher sich als Volksvermögen darstellt. Alle anderen Fonds werden durch Organisationen, geschäftliche Unternehmungen etc. verwaltet. Wenn dies auch bei den gemeinnützigen Fonds vielfach in einer richtigen Weise geschieht, so ist das nicht für die Dauer gesichert, da die Ansichten der Organisationen mit ihren Leitungen wechseln. So hat z. B. die „Alliance Israélite Universelle“ zur Förderung der jüdischen Kolonisation Palästinas schon im Jahre 1870 eine Ackerbauschule in Jaffa errichtet. Später hat die Alliance jenen Gedanken verlassen, sie schickt heute die Zöglinge dieser Schule nach Canada, Brasilien etc., und wirkt durch ihre französischen Schulen zur Entnationalisierung der palästinensischen Juden.

Der Nationalfonds wird, wie noch dargestellt werden soll, vom Volke gespeist, von ihm kontrolliert, und sein Vermögen gehört auf ewige Zeiten dem Volke selbst.

Es ist daher natürlich, daß der Nationalfonds außer seiner Hauptaufgabe, Boden zu kaufen, auch dort mithelfen wird, wo es gilt, Institutionen zu schaffen, welche als spezifisch nationale

dem Gedanken der jüdischen Renaissance in Palästina gewidmet sind. Hier muß der Nationalfonds die heute noch fehlende öffentlich-rechtliche Volksorganisation ersetzen. So wird er bei jüdischen Hochschulen, Museen etc. in Palästina mitwirken und diese durch Bereitstellung von Grund und Gebäuden, die im Nationalfondseigentum verbleiben, dem Volke sichern. Daß er diese Aufgabe auch schon in Angriff genommen hat, wird der nächste Abschnitt erweisen. In diesem soll die praktische Tätigkeit des jüdischen Nationalfonds in Palästina dargestellt werden, welche im Sinne der entwickelten Grundprinzipien vor sich geht.

#### IV.

## Die Tätigkeit des Jüdischen Nationalfonds in Palästina.

### Vorfragen.

Nationalfonds und Ölbaumspende sind jungen Datums. Ersterer wurde 1902, letztere 1904 begründet und hatten beide einige Jahre zur Organisation, Ausgestaltung und ersten Propaganda nötig. Es konnten daher größere materielle Erfolge sich erst nach einiger Zeit einstellen, so daß es kaum zwei Jahre sind, seit mit einer praktischen Tätigkeit des Fonds langsam begonnen werden konnte. Es mußten vorher auch prinzipielle Widerstände überwunden werden, welche von vielen Seiten gegen die sofortige Aufnahme einer praktischen Tätigkeit erhoben wurden und die ihre Ursache darin hatten, daß von vielen Mitbegründern des Nationalfonds die Meinung vertreten wurde, dieser sei in der Hauptsache zu thesaurieren, um einen großen Schatz anzuhäufen, der für einen gegebenen Moment (Erwerb von großen Landkonzessionen u. dgl.) bereit liegen solle. Auch war man vielfach der Ansicht, daß die Bodenrechte in Palästina Erwerb und Beleihung von Land speziell durch juristische Personen sehr unsicher machten.

Inzwischen ist aber allmählich die Überzeugung durchgedrungen, daß in der organischen Entwicklung der jüdischen Siedlung in Palästina und in ihrer planmäßigen Ausdehnung die beste Methode gegeben ist, um allmählich eine immer steigende Zahl

von Juden zu freien, wurzelfesten Menschen Palästinas zu machen, während selbst Konzessionen, so wichtig ihre Erlangung auch ist, — etwa auf Krongüter, die in Palästina speziell sehr ausgedehnt sind und heute brach liegen — nichts nützten, wenn nicht vorher schon die Methoden der Kolonisation erprobt, ein Stamm tüchtiger jüdischer Landwirte herangezogen, ferner im Lande die Grundlage einer jüdischen Wirtschaft, Erziehung etc. erstanden wären, auf denen eventuell in großem Maßstab weitergebaut werden könnte. Gerade diese Anfänge sind aber am allerschwersten, und deshalb ist es speziell die Aufgabe der jüdischen Allgemeinheit und ihrer Institutionen, vor allem des Nationalfonds, während der ersten Zeit energisch mitzuhelfen. Deshalb darf der Nationalfonds auch im Anfang sein Tätigkeitsbereich nicht allzueng begrenzen und muß dort, wo sich Aufgaben ergeben, welche nicht in direktem Zusammenhang mit seinem speziellen Zweck stehen, aber im jüdischen Gesamtinteresse gelegen sind, wenigstens indirekt, durch Verleihung von Geldern und dgl. helfend eingreifen.

Dies wird man sich stets vor Augen halten müssen, wenn man die anfängliche Tätigkeit des Nationalfonds betrachtet und sie vielleicht als eine zu vielfältige ansieht. Es gibt in jedem Gemeinwesen eine Unzahl von Aufgaben, die gleich dringend, gleich wichtig sind, und die daher nicht, wie manche meinen, n a c h einander gelöst werden können. Man kann nicht etwa durch einige Jahrzehnte bloß kolonisieren, ohne gleichzeitig für Erziehung und Unterricht der Kolonistenkinder zu sorgen, oder sich garnicht um die gewerbliche Ausbildung der jüdischen Proletarier in den palästinensischen Städten zu kümmern.

Allerdings sind eine Reihe von jüdischen Organisationen in Palästina tätig, welche die eine oder andere Aufgabe mehr oder minder gut erfüllen; aber abgesehen davon, daß manche derselben, wie an anderer Stelle erwähnt, einen falschen, ja sogar verderblichen Weg einschlagen, sind noch viele Lücken vorhanden, so daß der Nationalfonds gezwungen ist, in diese Breschen zu treten.

Was die Frage der Bodenrechte betrifft, so ist eine Reformierung derselben in modernem Sinne gewiß wünschenswert. Es hat sich jedoch in einer dreißigjährigen Erfahrung gezeigt, daß es selbst bei dem bestehenden Rechte möglich ist, vollkommen sicher Grund und Boden zu erwerben, und zwar auch für juristische Personen, welche einfach den Besitztitel auf ihre Direktoren oder

sonstige Vertrauensleute ausstellen und sich von ihnen Sicherheit geben ließen. Immerhin ist es zu begrüßen, daß soeben in der türkischen Kammer ein Gesetz eingebracht wurde, dessen Annahme schon sicher ist, nach welchem ausdrücklich juristischen Personen Bodenerwerb gestattet ist. Es ist zweifellos, daß das jetzige konstitutionelle Regime auch die anderen Bodenrechtsfragen bald lösen wird, denn die Türkei ist heute vorwiegend noch Agrarland, und eine Hebung der Wirtschaft, wie sie das jungtürkische Regime mit Eifer anstrebt, kann hauptsächlich nur durch Förderung der Agrikultur erfolgen. Insbesondere ist eine Reform der landwirtschaftlichen Steuer nötig. Heute wird der „Zehnte“ (praktisch 12 ½ % des Brutto-Ernteertrages) eingehoben, eine in Form, Höhe, Eintreibungsmodus etc. veraltete und drückende Steuer. Ihre Reformierung ist schon deshalb unbedingt nötig, weil sie eine Intensivierung, also einen Fortschritt des Wirtschaftbetriebes erschwert, denn ohne Rücksicht auf den Aufwand, der zur Erzielung eines Ernteertrages in den Boden hineingesteckt wurde — und der bei intensiver Kultur ein absolut und relativ\*), in bezug auf das Ergebnis, höherer ist, als bei extensiver — werden die zwölf Prozent vom Bruttogewinn unerbittlich erhoben. (Dr. Js. Auerbach: Das türkische Agrargesetz — „Die Welt“ 1909, Nr. 45.)

Wird die Reform des Zehnten bald erfolgen, so wird dies von großem Nutzen für die Landwirtschaft in der Türkei, somit auch für die jüdische Kolonisation sein. Immerhin zeigt aber das Blühen und Fortschreiten der bestehenden deutschen und jüdischen Kolonien in Palästina, daß auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit großem Erfolg kolonisiert werden kann.

Um die Tätigkeit des Nationalfonds in Palästina zu würdigen, muß einiges über die jüdische Siedlung in Palästina gesagt werden.

### **Die jüdische Siedlung in Palästina.**

Von den 700 000 Bewohnern Palästinas sind 100 000 Juden. Diese spielen jedoch im Verhältnis zu ihrer Zahl eine sehr bedeutende Rolle im Lande, da die Hauptmasse der übrigen Bevölkerung aus arabischen Fellachen besteht, die auf einer sehr primitiven Stufe der Wirtschaft und Kultur stehen. Ein Teil der Juden wohnt auf dem Lande. Es gibt über 30 jüdische landwirtschaftliche

---

\*) Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag.

Kolonien, mit 7000 Seelen, deren Entstehungsgeschichte zum Teil bis 1878 zurückreicht, die sich alle aussichtsvoll entwickeln, nachdem sie sich von der Bevormundung durch Wohltätigkeitsgesellschaften befreit haben und selbständig geworden sind. Die Kolonisten sind in Pflanzungen (Orangen, Mandeln, Wein etc.), als auch in Getreidebau sehr tüchtig. Die Viehzucht ist auf weniger hoher Stufe. Ein Hauptübelstand ist die große Zahl von arabischen Arbeitern, die ihrer Billigkeit wegen nur langsam durch jüdische ersetzt werden, welche zwar höhere Löhne erhalten, aber dafür auch sorgfältiger arbeiten. In den Städten sind die Juden teils altansässig, teils aus religiösen Motiven eingewandert (Chaluka) und in großer Armut lebend, teils neue Zuwanderer aus dem letzten Jahrzehnt. Dieser Teil der Juden Palästinas, der sich durch fortwährenden großen Zuzug stets vermehrt, besteht meist aus jungen, arbeitskräftigen Leuten, welche der Wunsch, an dem Werke der nationalen Regeneration mitzuarbeiten, ins Land geführt hat. Diese Schichte hat neues frisches Leben nach Palästina gebracht, und heute ist dort, wo sie in nennenswerter Zahl vorhanden ist (in den Kolonien, in Jerusalem mit 55000, in Jaffa mit 10000 und Haiffa mit 2000 jüdischen Seelen), ein Aufblühen jüdischer Wirtschaft und Kultur zu merken. Das Hebräische ist allerorts die Umgangs- und Hauptunterrichtsprache der Juden Palästinas geworden. Ein Netz hebräischer Kindergärten umspannt das Land, in die mittleren Schulen dringt das Hebräische immer mehr ein, in Jaffa besteht seit einigen Jahren ein vorzügliches hebräisches Gymnasium und in Haiffa ersteht soeben ein Jüdisches Technikum, für welches die Mittel bereits gesichert sind.

Auch in wirtschaftlicher Beziehung ist das Land und sind speziell die Juden daselbst in stetigem raschen Fortschreiten begriffen. Export und Import wachsen sprunghaft an. So betrug der Zuwachs 1905—1906 40 %, der Gesamthandel Palästinas, vor 30 Jahren 5 Millionen Francs, beträgt heute 25 Millionen. Das Netz der Eisenbahnen, welche das Land durchziehen, wird immer dichter, der Schiffahrtsverkehr hebt sich rapid etc. Einen Hauptanteil an dieser Entwicklung hat die J ü d i s c h e P a l ä s t i n a - b a n k (Anglo Palestine Company, Aktien à 1 Pfund = M. 20 = K. 24. Dividende 1908 über 4%), ein Tochterinstitut der Jüdischen Kolonialbank in London, welches in Jaffa, Jerusalem, Beirut, Hebron und Haiffa Niederlassungen resp. Agenturen besitzt. Sie wirkt namentlich durch Bildung von Kreditgenossenschaften mit Solidarhaftung

in den jüdischen Kolonien, denen sie billige Kredite gibt, äußerst segensreich für die jüdische Wirtschaft Palästinas. Was sie für das Land bedeutet, geht aus einer Äußerung des Direktors der Ottomanbank hervor, welcher sagte, daß der Aufschwung Palästinas in den letzten Jahren ausschließlich der Jüdischen Bank zu danken sei.

### **Die Tätigkeit des Jüdischen Nationalfonds in Palästina.**

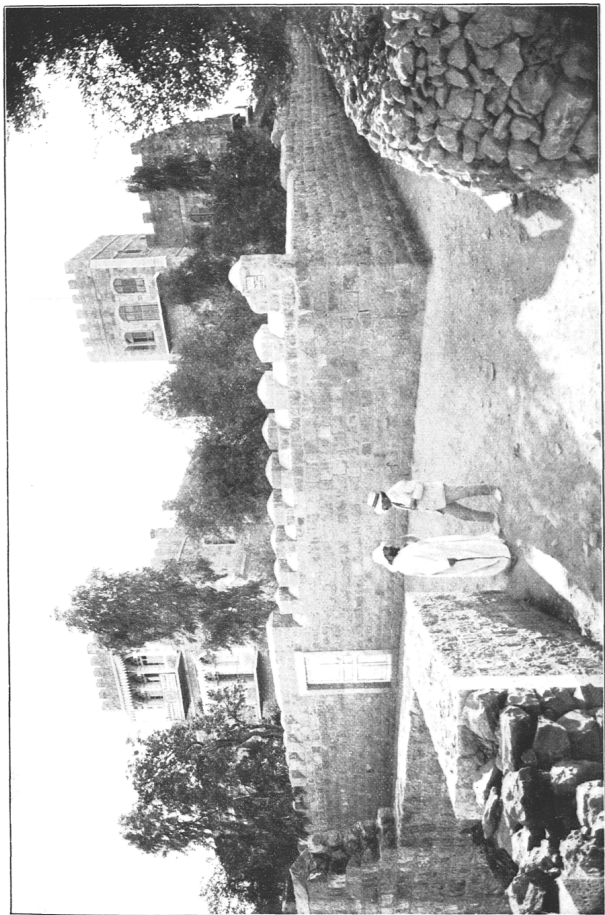
Der jüdische Nationalfonds ist in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Palästina an folgende Aufgaben herangetreten:

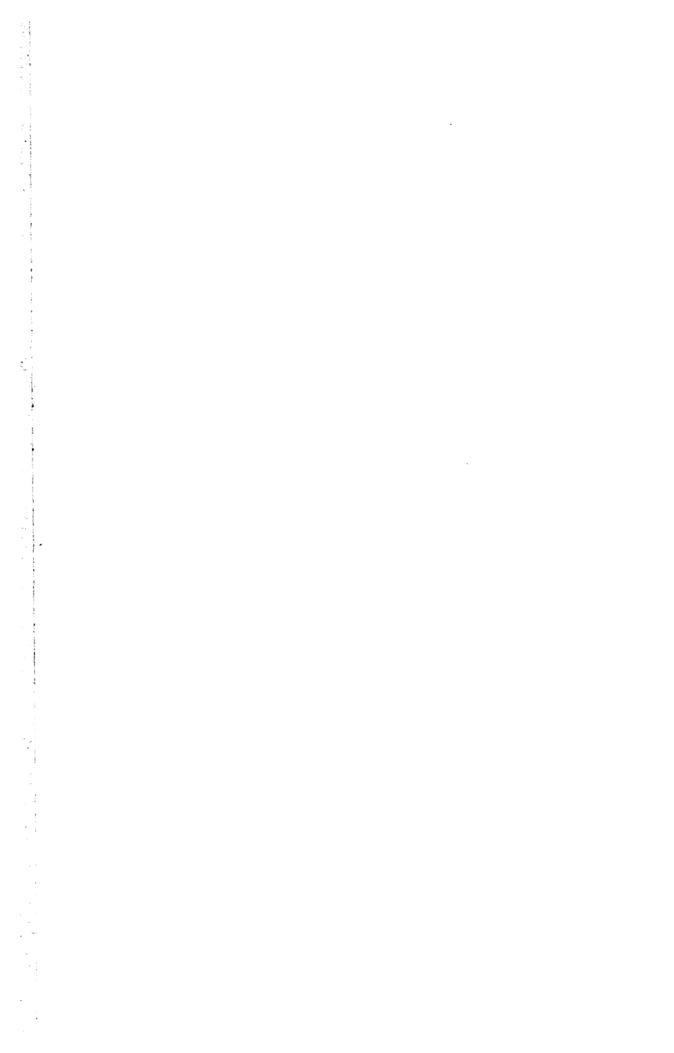
#### **1. Kolonisation.**

Der erste Schritt zur planmäßigen Ausbildung und Ansiedlung weiterer jüdischer Kolonisten ist durch die Verbindung des Nationalfonds mit der Palestine-Land-Development-Company (P. L. D. C.) getan worden. Diese Gesellschaft (auf Aktien zu 1 Pfund gegründet) will Landstücke in Palästina erwerben oder pachten und sie unter fachmännischer Leitung von jüdischen Arbeitern bewirtschaften lassen. Diese sollen einige Jahre auf dem Gute verbleiben, um die für Palästina rationellen Bodenbebauungsmethoden zu lernen. Während dieser Zeit genießen sie keinerlei Selbständigkeit und haben keine Verantwortung. Sie beziehen für ihre Arbeit einen auskömmlichen Lohn. Um sie aber an dem Ertrag des Gutes zu interessieren und damit anzuspornen, ihr bestes zu leisten, andererseits, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich während ihrer Lehrzeit so viel zu erwerben, um nach Ablauf derselben sich als Pächter selbständig zu machen, werden die Arbeiter am Ertrag des Gutes beteiligt. Diese Gewinnbeteiligung wird ins Werk gesetzt durch Zuwendung einiger Stücke Vieh, die mit der Gutsherde aufgezogen werden und durch Überlassung des Ertrags einiger Gutsparzellen, ohne daß für die Bearbeitung derselben oder für Weide und Aufzucht des Viehs etwas berechnet wird. Durch allmählichen Übergang von extensivem Betrieb (Körnerbau, Weidewirtschaft) zu immer intensiverem (Fruchtbaumpflanzung, Gemüsebau, Großviehzucht) werden die Wirtschaftserträge dauernd gesteigert und dadurch eine immer größere Zahl von Personen auf der gegebenen Bodenfläche Arbeit und Unterhalt finden.

Dieses System läßt erwarten, daß der jüdische Arbeiter schon aus eigenem Interesse fleißig sein wird, um sich bald selbständig machen zu können. Ist er soweit, hat er genügende Kenntnisse:







und Ersparnisse, so will die Gesellschaft auch für seine Ansiedlung sorgen. Sie will stets neue Parzellen kaufen, sie in wirtschaftsfähigen Zustand bringen und dem ausgebildeten Arbeiter eine solche mit allem Inventar zur Pacht oder auf Abzahlung überlassen. Im letzteren Falle könnte zur Sicherheit der Gesellschaft das Gut bis zur völligen Abzahlung juristisch im Obereigentum der Gesellschaft bleiben.

Die näheren Details der Ansiedlung, ob diese auf die angeführte Weise möglich ist, oder ob nach dem Vorschlag von Dr. A. Hausmann, Lemberg, ein spezieller „Metayagefonds“ geschaffen werden soll, ob die Kolonisten sich einzeln niederlassen oder sich schon zum Betrieb genossenschaftlich organisieren sollen etc., das wird die Praxis ergeben. Wahrscheinlich werden, wie schon ausgeführt, die Verschiedenheiten von Boden, Menschen, Kulturarten etc. die Anwendung der verschiedensten Methoden erforderlich machen.

Die Palestine-Land-Development-Company hat im Frühjahr 1908 vom jüdischen Nationalfonds das Gut Kinnereth am Tiberiassee für die Dauer von 99 Jahren in Pacht genommen. „Sie hat auf einer Anhöhe ein großes Wirtschaftsgebäude errichtet, von dem aus der Blick weithin schweift über die wundervolle blaue Fläche des Tiberiassees bis zu dem schneebedeckten Hermon und den Bergen des Ostjordanlandes. Es gibt wenige Punkte in Palästina, die landschaftlich so schön gelegen sind, wie dieser Ort“ (Bericht des Nationalfonds 1909). Das Gut, 6500 Dunam, (1 Dunam =  $\frac{1}{11}$  Hektar) ist sofort in Bewirtschaftung genommen worden. Die erste Ernte 1909 ist sehr gut ausgefallen, die Einrichtungen und Arbeiter haben sich vortrefflich bewährt und einige von diesen schreiten schon zur Etablierung.

Die Fortschritte der jüdischen Kolonisation Palästinas hängen zum großen Teil davon ab, ob es der P. L. D. C. gelingen wird, ihr veranschlagtes Kapital von L. 50000,— zu erlangen. Bisher wurden erst L. 6000 plaziert. Der Nationalfonds erhielt als Gegenwert der Pacht 40 Gründeraktien im Gesamtbetrage von L. 2000.— und 2500 Aktien zu 1 Pfund. Er hat durch diesen Besitz den maßgebenden Einfluß auf die Führung der Gesellschaft. Der Nationalfonds hat ihr dagegen zur Betriebsführung ein Darlehen von L. 1000 gewährt, das durch die von der Gesellschaft auf dem Gute errichteten Baulichkeiten gedeckt erscheint.

Eine andere Form der Kolonisation soll mit der Siedlungsgenossenschaft nach dem Vorschlag des bekannten Soziologen Dr. Franz Oppenheimer versucht werden. Es ist dies eine Arbeiterproduktivgenossenschaft, welche von ihm als die in der Mehrzahl der Fälle geeignetste Form der Ansiedlung jüdischer Proletariier angesehen wird. Einerseits würde der Betrieb der Arbeitergenossenschaft gegenüber jenem der Einzelbauernwirtschaft alle Vorteile des Großbetriebes, namentlich in technischer Beziehung, Ersparung von Baulichkeiten, Einheitlichkeit des Arbeitsplanes etc. voraus haben, andererseits würden die Arbeitsgenossen, nachdem sie Besitzer des Gutes sind, ebenso sorgsam und intensiv arbeiten, wie der Einzelbauer, während bekanntlich bei Großgrundbesitz der Nachteil darin liegt, daß die angestellten und schlecht bezahlten Arbeiter nichts leisten. Weitere Vorteile der Arbeiterproduktivgenossenschaft sind, daß die Unterkunfstmöglichkeit für den Nachwuchs bei ihr in höherem Maße vorhanden ist als bei den Einzelbauern. Dieser muß sein Gut bei Vererbung an mehrere Kinder zersplittern, oder es übernimmt ein Sohn das Gut, während die anderen in die Stadt abwandern und dort das Angebot der industriellen Arbeiter erhöhen, wobei außerdem das Gut durch Barherauszahlung ihres Erbteils stark in Verschuldung gerät. Bei der Produktivgenossenschaft können durch immer stärkere Intensivierung der gemeinsamen Wirtschaft immer mehr Hände Arbeit und Erwerb finden, neue Zuwanderer, insbesondere Handwerker, sich auf dem Gute ansiedeln etc. Führt die Einzelbauernwirtschaft erfahrungsgemäß zu steigender Abwanderung vom Lande und Verschuldung der Bauern, so glaubt Oppenheimer, daß die Arbeiterproduktivgenossenschaft in der Richtung einer steten Verdichtung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und damit einer steigenden Intensivierung der Wirtschaft und Erhöhung des Wertes der Produktion wirken wird.

Wie immer man über die Richtigkeit dieser Ansicht denken mag, sicher ist es, daß es sich jedenfalls um einen sehr aussichtsreichen Versuch handelt. Nachdem sein Gelingen vor allem davon abhängt, ob tatsächlich die Arbeitsgenossen mit jenem Eifer arbeiten werden, wie die Einzelwirte, so ist es eine Gewähr für den Erfolg des Projektes, daß tatsächlich die jüdischen Arbeiter mit Feuereifer für die Idee der Siedlungsgenossenschaft eintreten.

Franz Oppenheimer will zunächst mit einem Betrieb den Versuch machen; sein Apell am 9. Zionistenkongreß (Dez. 1909)

hatte die Wirkung, daß in wenigen Stunden 40 000 Frs. gesammelt wurden, und der Präsident des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds, Dr. Max Bodenheimer, erklärte, daß der Nationalfonds bereit ist, falls der Fonds auf 100 000 Frs. angewachsen ist, den nötigen Boden zur Verfügung zu stellen.

Die Durchführung des Planes wird unzweifelhaft, da die weiteren Zeichnungen gute Fortschritte machen, in kurzer Zeit erfolgen. Die Arbeiter, von denen jeder auch ein eigenes Häuschen mit einem kleinen Stück Land erhalten soll, werden zuerst unter einer Administration stehen, um die landwirtschaftliche Arbeit zu erlernen und durch starke Beteiligung an dem Gutsertragnis in die Lage zu kommen, durch Auszahlung der vorgestreckten Summe das Gut in eigene genossenschaftliche Bewirtschaftung zu nehmen. Schon während der Administration wird ein Arbeiterausschuß gewählt, der anfangs nur beratende Stimme hat, dessen Befugnisse aber allmählich erweitert werden sollen, um die Erziehung zur Selbstverwaltung durchzuführen.

Wird der erste Versuch Erfolg haben und die Unternehmung sich rentieren, d. h. die Anteile gut verzinsen, dann kann die Ansiedlung von Massen jüdischer Arbeiter unschwer von statten gehen, weil sich in jenem Falle auch das nötige Kapital dazu finden wird.

\* \* \*

Zum Titel Kolonisation resp. Grundbesitz des Nationalfonds gehört noch folgendes:

Der bei der großen jüdischen Kolonie Petach Tikwah vom Odessaer Palästina-Komitee gegründeten Arbeiterniederlassung Fed sche hat der Nationalfonds durch Gewährung eines Darlehens von Frs. 20 000.— die Begründung erleichtert. Es ist eine der wichtigsten Fragen der jüdischen Siedlung Palästinas, für die jüdischen Landarbeiter vorzusorgen, damit sie dauernd seßhaft bleiben. Die Landarbeit ist nur eine Saisonbeschäftigung, und während der arabische Arbeiter sich in der toten Zeit in sein Dorf zurückzieht, hat der jüdische Arbeiter keinen Rückhalt und muß wieder abwandern. Um ihn seßhaft zu machen, muß man ihm (wie dies überall bei Landarbeiteransiedlung geschieht) den Erwerb seines eigenen Häuschens mit einem Stück Land ermöglichen, von dem er durch eigene und seiner Familie Arbeit so viel erzielen

kann, daß er nicht bloß auf den Verdienst als landwirtschaftlicher Lohnarbeiter angewiesen ist.

In der Nähe von Kinnereth besitzt der J. N. F. noch ein anderes Grundstück, dessen Verwendung noch nicht feststeht.

Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, daß der Nationalfonds in der Kolonie Chedera einen fruchttragenden Orangengarten von ca. 50 Dunam, den Gan Schmucl besitzt, der ihm vom Odessaer Komitee geschenkt wurde.

Ferner ist beschlossen, daß der Nationalfonds der in Entstehung begriffenen landwirtschaftlichen Versuchsstation bei Haiffa, deren Leiter der bekannte Agronom Aaronson, ein Sohn eines jüdischen Kolonisten, der in Palästina den Urweizen entdeckt hat, sein wird und für welche die Mittel schon aufgebracht sind, den Boden zur Verfügung stellt. Die Versuchsstation wird für die jüdische Kolonisation von großer Bedeutung sein, da sie die Bedingungen studieren wird, unter welchen nicht nur die einheimischen, sondern auch heute in Palästina noch nicht eingeführte Kulturen daselbst betrieben werden können.

## 2. Aufforstung.

Ebenfalls in jüngster Zeit hat der Nationalfonds im Verein mit der „Ölbaumspende“ die Arbeiten zur Aufforstung des Landes unternommen. Er hat an der Bahnstrecke Jaffa-Jerusalem zwei große Terrains in Hulda und Beth Arif erworben, die dem Verein Ölbaumspende zur Anpflanzung überlassen sind. Auf dem Grundstück in Hulda, 1973 Dunam, wird sich der Ölbaumwald zu Ehren des Andenkens Theodor Herzls im Bestande von 15000 Öl- und einigen 1000 anderen Fruchtbäumen erheben. Ein gleich großer Olivenwald wird in Beth Arif (2200 Dunam) gepflanzt.

Ein dem Nationalfonds von Boris Goldberg, Wilna, geschenktes Terrain von 110 Dunam in der jüdischen Kolonie Chedera trägt bereits 1100 Bäume

Eine weitere Baumschule ist von der P. L. D. C. auf ihrem Gute in Kinnereth angelegt worden, in welcher die Bäume für einen Wald in Galiläa herangezogen werden.

Wie bereits erwähnt, gibt jeder Baum nach Ablauf einiger Jahre einen Jahresertrag von mindestens Mk. 2,40. Diese Einnahme ist dazu bestimmt, jüdische Kulturinstitutionen, speziell eine Hochschule, in Palästina zu unterhalten. Schon die bisher gestifteten

30 000 Bäume sichern einen Jahresertrag von M. 72 000,—; womit sich Erhebliches leisten läßt.

### 3. Agrarkredit.

Die Frage des Agrarkredites ist in Palästina eine brennende geworden. Es handelt sich um zweierlei, 1. um Kredite für schon ansässige Kolonisten, 2. um solche an Leute, welche sich in Palästina niederlassen wollen und nicht über das ganze dazu nötige Kapital verfügen, so daß sie im Wege der Hypothekenaufnahme sich die Mittel zum Landkauf ergänzen wollen. Für diese handelt es sich um einen langfristigen Hypothekarkredit auf vielleicht 30—50 Jahre. Für die ansässigen Kolonisten kommt hauptsächlich der Personalkredit und jener für Ameliorationen in Betracht. Ersterer wird ein kurzfristiger sein, letzterer wird auf ca. 10 Jahre gegeben werden müssen, in welcher Zeit die Verbesserungen, welche mit dem Aufwand erzielt wurden, sich bezahlt machen, so daß der Kredit in dieser Zeit aus den gesteigerten Erträgen zurückgezahlt werden kann.

Für den Personalkredit sorgt die Anglo-Palästina-Bank (die Jüdische Palästina-Bank), da er kurzfristig ist. Sie hat zum Zwecke der leichteren und billigeren Kreditgewährung unter den Kolonisten Kreditgenossenschaften gegründet, bei welchen Solidarhaftung besteht, wodurch das Risiko der Bank minimal ist. Sie kann deshalb sehr billigen Kredit geben. Im Jahre 1907 bestanden 18 solcher Vereine, darunter 14 rein landwirtschaftliche, an welche allein Frs. 900 000 verliehen wurden, ohne daß die Bank den geringsten Verlust erlitt.

Den Ameliorationskredit kann die A. P. C. nicht geben, weil sie als Kommerzbank Geld auf längere Fristen nicht zur Verfügung hat. Hier ist, nachdem ein eigenes Agrarkreditinstitut noch nicht besteht, der Nationalfonds eingesprungen, indem er der A. P. C. unter deren Sicherheit 200 000 Francs borgte, welche von dieser auf 1—10 Jahre an landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften weiter verliehen werden sollen. Hiervon ist die erste Rate Frs. 100 000 bereits angewiesen worden.

Für Landkauf- resp. Hypothekenkredit fehlt noch eine Institution, welche in einer Jüdischen Agrarbank geschaffen werden soll, deren Errichtung schon beschlossen ist. Diese Bank wird dann sowohl Hypothekenkredite (auf 30—50 Jahre) sowie Ameliorationskredite geben können, ferner Land kaufen und zum Weiterverkauf

parzellieren. Ob der Nationalfonds durch Leihe von Kapitalien die Agrarbank unterstützen soll, ist noch eine offene Frage, über deren prinzipielle Seite bereits im vorigen Kapitel gesprochen wurde.

#### 4. Wohnungsfürsorge in den Städten.

Die palästinensischen Städte, welche namentlich durch die Einwanderung von Juden rapid angewachsen, sind noch von früher her enge und unsauber. Speziell die Juden wohnen dort zusammengepfercht, wie in den europäischen Ghetti: „Den vom Leben im Ghetto geborenen Drang zur Enge, die Furcht vor Licht, Geräumigkeit, Luft, Bäumen und Blüten, das die Seele des Juden verdorrte und seinen Körper blutarm machte, überträgt er auch auf Orte, in denen er dazu nicht gezwungen wird.“ (Dr. E. W. Tschlenow: Der jüdische Nationalfonds, Moskau). Der Bau neuer Wohnungen kann übrigens bei dem enormen Zuzug nicht rasch genug erfolgen, und die Bauunternehmer sind nicht in der Lage, einzelne Bauten planmäßig und allen hygienischen und ästhetischen Anforderungen gemäß dem alten nicht assanierten Stadtkern anzugliedern. Die Errichtung neuer, gesunder Stadtviertel ist daher eine dringende Notwendigkeit.

Es haben sich in einzelnen palästinensischen Städten jüdische Baugenossenschaften gebildet, um derartige Viertel anzulegen. Die „A ch u z a t h B a i t h“ in Jaffa baut soeben ein solches, das aus 60 Häusern bestehen wird, mit breiten Straßen, Kanalisierung, Wasserleitung etc., für dessen Bau jüdische Arbeiter verwendet werden. Da es sich um ein Unternehmen handelt, dessen erfolgreiche Durchführung eine Erhöhung des jüdischen Ansehens (denn im Orient gilt nur die zur Schau gestellte Macht) und einen Ansporn zur Nacheiferung für die Juden anderer Städte bedeutet, gewährte der Nationalfonds dieser Gesellschaft ein Darlehen von Frs. 250 000, das durch die jüdische Palästinabank garantiert ist.

Ebenso hat der J. N. F. der Jüdischen Hausbaugenossenschaft in Haiffa ein Darlehen von Frs. 50 000 gewährt.

#### 5. Gewerbe.

Kunstgewerbeschule Bezalel. Diese, im Jahre 1905 von Boris Schatz, dem früheren Professor an der Kunstgewerbeschule in Sofia, gegründet, ist dazu berufen, der armen



jüdischen Bevölkerung Jerusalems und später auch anderer Städte die mangelnde Erwerbsgelegenheit zu schaffen. Da in Palästina an eine Großindustrie, die viele Leute beschäftigen könnte, noch nicht gedacht werden kann, so ist die kunstgewerbliche Hausindustrie geeignet, in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit geringen Mitteln vielen Tausenden Arbeit und Verdienst zu schaffen. Speziell Palästina ist diesbezüglich mit seinem von Jahr zu Jahr steigenden Touristenverkehr, seiner niedrigen Lebenshaltung und dem Affektionswert, der palästinensischen Artikeln in der ganzen Welt beigegeben wird, besonders günstig gestellt. Die Schule umfaßt Zeichen-, Maler-, Modellierkurse, eine Teppichweberei, welche ihr Hauptzweig ist, ferner Ateliers für Holzschnitzerei, Filigranarbeiten, Rahmen, Kupferarbeiten nach Damascener Art. etc.

Die Schule war früher in Miete untergebracht, ihr ständiges Wachstum machte jedoch einen Wechsel nötig. Der Nationalfonds erwarb in Jerusalem in schöner, freier und beherrschender Lage zwei große Häuser, welche den Bezalel und ein im Entstehen begriffenes Museum beherbergen.

Die Verbindung von gewerblicher und künstlerischer Erziehung in der Schule ist von wohlthätigsten Folgen, nicht nur für das Fortkommen, sondern auch für die Psyche der Schüler. Im Bezalel, in dem der Unterricht nur in hebräischer Sprache erteilt wird, pulsiert ein frisches, neujüdisches Leben. Lehrer, Schüler und deren Eltern verbindet das gleiche zukunftsfrohe Streben, an der jüdischen Renaissance in Palästina mitzuarbeiten. Ein neuhebräischer palästinensischer Kunststil ist im Entstehen begriffen, große jüdische Künstler, wie Lilien und Hirszenberg haben im Bezalel Anregungen gegeben und empfangen. Eine solche Anstalt durch Bereitstellung des Heimes zu einer nationalen zu machen, ist gewiß eine der schönsten Aufgaben des Nationalfonds gewesen.

## 6. Kultur.

Steht der Bezalel in der Mitte zwischen wirtschaftlicher und kultureller Fürsorge, so ist der Nationalfonds, seinem idealen Ziel entsprechend, auch auf Förderung der rein kulturellen Institutionen, welche in Palästina in immer größerer Zahl emporblühen, bedacht.

Hebräisches Gymnasium in Jaffa. Dem Mangel einer Mittelschule zur Vorbildung für Hochschulen wurde vor einigen Jahren durch spontane Initiative eines jüdischen Interessentenkreises abgeholfen und ein Gymnasium mit

hebräischer Vortragssprache in Jaffa gegründet. Dasselbe entwickelte sich vorzüglich. Es kamen sogar Schüler aus Europa zum Studium an die Anstalt, und bald machte sich die Notwendigkeit geltend, statt der provisorisch bezogenen Räume ein eigenes Schulgebäude zu besitzen. Ein Philanthrop, Mr. Jacob Moser, Friedensrichter in Bradford, erklärte sich bereit, für das Gymnasium ein schönes Gebäude mit dem Kostenaufwand von Frs. 100 000 zu errichten und es dem jüdischen Nationalfonds ins Eigentum zu übergeben, wenn dieser für den Grundankauf 30000 Frs. aufwendet. Dies wurde bewilligt, das Haus ist im Bau und befindet sich im Mittelpunkt des neuen jüdischen Stadtviertels von Jaffa in freier, hoher Lage. Zu seinem Bau werden nur jüdische Arbeiter verwendet.

Jüdisches Technikum in Haiffa. Einen weiteren Ausbau des jüdisch-palästinensischen Schulwesens und dessen vorläufige Krönung bildet das im Entstehen begriffene „Jüdische Institut für technische Erziehung“ in Haiffa. Die Mittel für dasselbe sind unter Führung des Hilfsvereines der deutschen Juden durch einige große Spenden gesichert worden. Ein internationales jüdisches Kuratorium wurde für dieses Institut gebildet, für das bereits der nötige Boden in Haiffa erworben wurde. Haiffa ist die schönst gelegenste, zukunftsreichste Stadt Palästinas und besitzt den besten Hafen des Landes.

Das Technikum soll vor allem jüdische Bautechniker, Ingenieure etc. für die Bedürfnisse des Landes heranbilden. Es wird die erste jüdische Hochschule Palästinas und der Welt überhaupt sein und als solche eine weit über den speziellen Schulzweck hinausreichende Bedeutung haben.

Der jüdische Nationalfonds hat angesichts dessen seine Mithilfe zugesagt und ist auch im Kuratorium durch sein Direktori-umsmitglied Dr. E. W. Tschlenow, Moskau, vertreten. Die Beteiligung des Nationalfonds besteht darin, daß dem Technikum zum Zwecke des Grunderwerbs 100 000 Frs. leihweise zur Verfügung gestellt wurden.

Jüdisches Nationalmuseum. Auf Anregung von Prof. Schatz, des Leiters der Kunstgewerbeschule „Bezalel“, wurde vor zwei Jahren damit begonnen, einen Grundstock für ein Jüdisches Nationalmuseum zu legen. Die Sammlungen schreiten rüstig fort. Das Museum zerfällt in drei Abteilungen: Kunst- und Kunstgewerbe-, Altertums- und natur-

historisches Museum. Besonders das letztere, unter Leitung von I. Aharoni hat sich schon einen Ruf erworben. Das Museum ist in einem der beiden dem Nationalfonds in Jerusalem gehörenden Häuser gemeinsam mit dem Bezalel untergebracht

**Jüdische Nationalbibliothek.** Durch eine Spende des Dr. Chasanowitsch, Bialystock, ist eine wertvolle und reichhaltige jüdische Bibliothek in den Besitz des Nationalfonds gelangt und seit einigen Jahren in Jerusalem etabliert worden.

**Hygienisches Institut.** Ein solches, das namentlich der Erforschung der ansteckenden Krankheiten der Menschen und Tiere, sowie deren Bekämpfung gewidmet sein wird, ist im Entstehen begriffen. Die Baukosten für das Institut sind bereits gesichert, es handelt sich noch darum, die Unterhaltungskosten für mehrere Jahre aufzubringen. Sind diese aufgebracht, so dürfte der jüdische Nationalfonds voraussichtlich auch dieses Institut durch Überlassen des nötigen Grund und Bodens unterstützen. Das Institut wurde zu Ehren des 60. Geburtstages von Max Nordau begründet.

#### R e s u m é.

Überblickt man, was vom Nationalfonds in der kurzen Zeit von ein paar Jahren in Palästina geleistet wurde, so kann gewiß gesagt werden, daß er seine Aufgaben in großzügiger Weise erfaßt und zur Entwicklung der jüdischen Wirtschaft und Kultur vieles geleistet hat.

Allerdings ist für Durchführung seiner obersten Aufgabe, Boden für Kolonisationszwecke zu erwerben, noch wenig geschehen. Der Nationalfonds kann nur soweit Boden erwerben, als für Bewirtschaftung desselben gesorgt ist. Denn nach einem in der Türkei vorläufig geltenden Gesetze fällt Boden, der durch drei Jahre nicht bebaut ist, dem Staate zu. Es wird daher das nächste Bestreben des Nationalfonds sein müssen, die Betriebsgesellschaft (The Palestine Land Development-Cy) auszugestalten, Ansiedlungsversuche aller Art kräftigst zu unterstützen und durch Anteilnahme an der zu gründenden Agrarbank auch indirekt ein Fortschreiten der jüdischen Kolonisation zu fördern.

Selbstverständlich kann dies nur durch vorübergehende Verleihung flüssiger Gelder geschehen, da die oberste Bestimmung des Nationalfonds die Erwerbung von palästinensischem Grund und Boden als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes

st und bleibt. Auch die bisherige Verwendung des Nationalfonds in Palästina ist streng unter diesem Gesichtspunkt erfolgt. Der Nationalfonds hat nur Grund und Boden, sowie einige Häuser für nationale Zwecke erworben, bei allen anderen Titeln (Agrarkredit, Hausbaugenossenschaft, Arbeiterkolonie) handelt es sich nur um eine vorübergehende Anlage flüssiger Gelder unter genügender Sicherheit.

Der verdienstvolle Präsident des Direktoriums, Herr Dr. M. J. Bodenheimer in Köln, hat im Namen desselben wiederholt und zuletzt in seinem Berichte für 1909 die Erklärung abgegeben, daß bei diesem Prinzip auch ferner verblieben werden soll. Er sagte u. a.: Land soll gekauft werden, soweit direkt Verwendung dafür ist, im übrigen werden wir unser Vermögen, das wir sonst in Staatspapieren anzulegen gezwungen wären, in Werten anlegen, die in Palästina arbeiten und die allgemeine Kolonisation in diesem Lande fördern, und die vor allem die Privatinitiative anregen, weiter zu arbeiten.“

Die Festhaltung und Befolgung dieses Grundsatzes wird den Nationalfonds in immer steigendem Maße zum Hauptinstrument der jüdischen Besiedlung Palästinas machen, wie schon seine anfängliche Tätigkeit auf diese mächtig fördernd eingewirkt hat.

### Schlußwort.

Wir sind davon ausgegangen, die sozialökonomischen Bedingungen einer Abhilfe der Judennot zu skizzieren und nachzuweisen, daß diese in einer planmäßigen, vom Volke selbst ins Werk gesetzten sukzessiven Kolonisation Palästinas gegeben sind. Sobald wir aber die Anfänge der hierauf gerichteten Arbeit betrachten, drängte sich die Beobachtung auf, daß diese nicht nur zu einer Befreiung der Juden aus unleidlichen Verhältnissen führten, sondern, nachdem in Palästina die Möglichkeit einer freien Entwicklung für die Juden gegeben ist, zeigte es sich auch, daß die erstaunliche Kraft des Volkes, belebt durch neue Hoffnungen und Ideale, eine Renaissance in Sprache und Kultur zeitigt, deren Umfang und Tempo geradezu Erstaunen erregen muß.

Wenn diese Entwicklung kräftig gefördert werden wird, dann kann es nicht ausbleiben, daß sie auch für die Juden des Westens in mehrfacher Weise von günstigen Erfolgen begleitet sein wird. Nicht nur für jene, die durch ihre geistige und mate-

rielle Mitwirkung an dem großen Werke innere Befriedigung finden, nicht nur für solche, die sich heute in ihrer Stellung durch die stete Zuwanderung von Juden des Ostens bedroht glauben, sondern alle Juden, wie stark oder wie schwach das Band sein mag, das sie noch an das Judentum knüpft, werden auf die positiven Leistungen der jüdischen Renaissance in Palästina, die kulturellen, geistigen und materiellen Werte, welche die jüdische Volkskraft schafft, mit Stolz hinweisen können, wenn es gilt, der Verunglimpfung ihres Stammes wirksam zu begegnen.

Ist in neuerer Zeit der hohe Kulturwert der Juden durch eine gründliche Untersuchung wissenschaftlich festgestellt worden,\*) so wird dieser praktisch vor aller Augen durch die jüdische Renaissance in Palästina bewiesen. Je größer und stärker die neujüdische Entwicklung in Palästina sein wird, desto mehr wird das Ansehen der Juden wieder steigen, das nur deshalb so tief gesunken ist, weil es seit langen Zeiten an schöpferischen Leistungen des Judentums gefehlt hat, durch welche es seinen Wert erwiesen hätte. Dieser Mangel wurde von jedem denkenden Juden bitter empfunden. Je mehr sich daher die Kenntnis der jüdischen Entwicklung in Palästina verbreiten wird, desto mehr wird es Ehrensache jedes Juden werden, diese Entwicklung nach seinen Kräften zu fördern.

Der Jüdische Nationalfonds, diese großartige Schöpfung modern sozialen Geistes, wird dabei die größte Rolle spielen. Er ist nicht, wie der Nibelungenschatz ein Hort, der Unfrieden in die Welt trägt, sondern der Ausdruck des Gemeinsamkeitsgefühles aller Juden, der Schlüssel zur Befreiung des jüdischen Volkes und der Bürge für dessen Zukunft. Sein Werk ist ein Werk des Friedens und des wahren sozialen Fortschrittes. Und deshalb steht er heute schon jenseits des Streites der Parteien im Judentum, deshalb wird er in immer erhöhtem Maße das Kraftzentrum des zersplitterten und zerstreuten jüdischen Volkes sein und bleiben!



---

\*) Zollschan: Die Rassenfrage. Wien 1909.

# Anhang.

## Organisation, Sammeltätigkeit und Wachstum des Jüdischen Nationalfonds.

### Vorbemerkung.

Die Aufgabe, welche sich diese Broschüre gestellt hat, ist es, Verständnis für die Notwendigkeit des Nationalfonds und für dessen Aufgaben zu wecken, da es bisher an einer derartigen Arbeit gefehlt hat. Ueber die innere Einrichtung und die Sammeltechnik des Nationalfonds sind so viel informative Veröffentlichungen, Broschüren, Flugschriften etc. im Verlag des Hauptbureaus erschienen, daß diesbezüglich auf jene Publikationen verwiesen werden kann.\*)

Nur der Vollständigkeit halber sollen hier in ganz knappen Zügen jene Einrichtungen skizziert werden.

### Organisation.

Der Jüdische Nationalfonds ist als eine englische Genossenschaft mit beschränkter Haftung organisiert. Diese Form und nicht jene einer Stiftung wurde gewählt, um eine ständige Kontrolle von Mandataren des Volkes zu ermöglichen. Dies geschieht dadurch, daß Genossenschaftsmitglieder nur aus dem großen zionistischen Aktionskomitee genommen werden können, welches bekanntlich von dem auf Grund gleichen Wahlrechtes zustandekommenen Zionistenkongreß gewählt wird. Die Generalversammlung wählt die Direktoren. Die Kontrolle übt das engere Aktionskomitee aus, welches die Governors ernannt.

Das Direktorium besteht gegenwärtig aus den Herren:

Dr. M. J. Bodenheimer, Rechtsanwalt, Cöln a. Rh., Vorsitzender	}	Direktoren
Dr. Arthur Hantke, Rechtsanwalt, Berlin		
Leopold Kessler, Ingenieur, London		
Johann Kremenezky, Ingenieur, Wien		
Dr. E. Tschlenow, Arzt, Moskau		
Univ.-Prof. Dr. O. Warburg, Berlin	}	Governors
David Wolffsohn, Cöln		

Die Verwaltung der Nationalfondsländereien, Häuser etc. in Palästina obliegt der Vertretung des Jüdischen Nationalfonds in Jaffa (Palästina-Amt, Leiter Dr. A. Ruppin, Sekretär Dr. Jakob Thon).

### Sammeltätigkeit.

Die Zentrale der gesamten Tätigkeit des Nationalfonds ist das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds, Cöln am Rhein, Karolinger- ring 31, das unter Leitung des Direktoriums-Präsidenten Dr. M. J. Bodenheimer steht. Das Hauptbureau hat eine ausgezeichnete Sammelorganisation geschaffen, indem es in jedem Lande eine „Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds“ einrichtet, welche wieder ihrerseits eine Reihe von Distrikts- und Ortskommissären einsetzt. Die einlaufenden Spenden werden allwöchentlich veröffentlicht, jede Sammelstelle hat ihr Ausweisorgan, jenes des Hauptbureaus welches nur die Gesamteingänge der ganzen Welt mitteilt, ist „Die Welt“, Cöln.

Die Sammelstellen und Ausweisorgane sind folgende:

**Argentinien:** Comité-Central del Partido Sionista en Argentina, Senor Juan

**Juritz,** Calle Lavalle, 1236, Buenos Ayres.

Ausweisorgan: „Jüdische Hoffnung“, Buenos Ayres.

**Australien:** Mr. Leslie F. Cohen, Sydney, 64 Pitt Street.

**Belgien:** Oskar Fischer, Antwerpen, Rue Rembrandt 4.

Ausweisorgan: „Hatikwah“, Antwerpen.

\*) Insbesondere sind zu erwähnen:

„Was ist und will der Jüdische Nationalfonds?“

„Bericht des Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfonds, 1909“

„Wie kann ich etwas für meine armen Brüder tun?“

- Brasilien:** Mauricio F. Klabin, in Firma Klabin, Irmaos & Co., Sao Paulo, rua Boa Vista 74.
- Bulgarien:** Jomtov Behmoram, Tatar Bazardjik.  
Ausweisorgan: „Haschofar“, Philippopol.
- Canada:** Bureau Committee of the Federation of Zionist Societies of Canada, Montreal, P. O. Box 343.
- China und Japan:** Shanghai Zionist Association, Shanghai, Yinkee Road 9.
- Deutschland:** Jüdischer Nationalfonds, Centrale für Deutschland, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49, Gartenhaus 2. Adresse für Geldsendungen: Max Wollsteiner, Charlottenburg, Sybelstraße 50. Postscheck-Konto Nr. 3847.  
Ausweisorgan: „Jüdische Rundschau“, Berlin.
- Egypten:** 1. Fonds National Juif, Commission d'Alexandrie, 31 Rue Franque, Alexandrie.  
2. „Ahavath Slon“, Cairo, P. O. Box 1011.
- England:** Jewish National Fund Commission for England, London, E. 4. Fulbourne St. 150.  
Ausweisorgan: „Jewish Express“, London.  
„Jewish Journal“, London.
- Frankreich:** Commission du Fond National Juif, Sec. S. Roukhoumovsky, 50 rue de Rivoli, Paris.
- Kroatien - Slavonien - Bosnien:** Leopold Singer, Kapuzinergasse 3 Osiek I (Slavonien).  
Ausweisorgan: „Zidovska Smotra“, Osiek.
- Neuseeland:** Wellington Zionist League, Mr. N. Newton, Wellington (Neuseeland).
- Niederlande:** M. Aronowitz, Ruyschstraat 41, Amsterdam.  
Ausweisorgan: „De Joodsche Wachter“, Amsterdam.
- Nordamerika:** Federation of American Zionists, Mr. Charles Cowen, 200 E. Broadway, New York.  
Ausweisorgan: „The Maccabean“, New York.  
„Dos Yiddische Volk“, New York.
- Österreich:** Sammelstelle für Österreich: Wien IX, Türkenstr. 9. Obmann: Hof- u. Gerichtsadvokat Dr. Egon Zweig. Postsparkassenkonto Nr. 100208.  
Ausweisorgan: „Die Jüdische Zeitung“, Wien.
- Palästina:** Anglo-Palestine Company, Jaffa.
- Rumänien:** M. Heinrich Schein, Galatz.  
Ausweisorgan: „Egalitatea“, Bucarest.
- Rußland:** Dr. E.W. Tschlenow, Moskau, Miasnitzkaja, Juschkow Per., Haus Rossia.  
Ausweisorgan: „Rasswijet“, St. Petersburg.
- Schweiz:** Dr. Camille Levy, Biel, Bahnhofstr. 18.  
Ausweisorgan: „Israelitisches Wochenblatt“, Zürich.
- Serbien:** Dr. jur. D. Alkalay, Belgrad.
- Skandinavien:** Dr. Louis Fränkel, Frianglen 4, Kopenhagen Ø.
- Südafrika:** South African Zionist Federation, Mr. B. J. Chaimowitz, P. O. Box 18, Johannesburg.  
Ausweisorgan: „Zionist Record“, Johannesburg.
- Ungarn:** Nationalfondsbureau, Arany János u. 33, Budapest V., Dr. L. Dömény.  
Ausweisorgan: „Magyarországi Cionista Szervezet“, Budapest.  
**Briefmarken-Zentralsammelstellen:**
1. Dr. med. Julius Loewenheim, Berlin S. W., Neue Bayreutherstr. 8, Ecke Viktoria Luisenplatz.
  2. Philatelieabteilung der Sammelstelle des J. N. F. für Österreich, Wien IX, Türkenstraße 9.

### Sammelmittel.

Die Sammelmittel sind mannigfacher Natur und in stetem Anwachsen begriffen.

Allgemeine Spenden. Die Hauptsumme wird heute noch durch die direkten Geldspenden aufgebracht. Diese rekrutieren sich meist aus ganz kleinen Beträgen, oft von 10 und 20 Pfg. Die Ärmsten der Armen steuern mit Begeisterung zum Nationalfonds bei. Aber auch sehr große Spenden

werden immer häufiger. So sind kürzlich von Frau Klur, Odessa Mk. 30000 und von dem Verband der rumänischen Chowewe-Zion Mk. 24000 gespendet worden. Meist sind es freudige Veranlassungen, Gedenk- und Trauer-Tage, jüdische Festtage etc., bei welchen des Nationalfonds gedacht wird. Auch jüdische Gemeinden und Korporationen steuern in wachsendem Maße dem Nationalfonds bei. Es bürgert sich ferner immer mehr ein, daß der Nationalfonds in Vermächtnissen bedacht wird und daß Versicherungen zu seinen Gunsten abgeschlossen werden.

Von 1./1. 1908 bis 31./11. 1909 sind rund 220000 Mk. an „allgemeinen Spenden“ eingelaufen.]

**Goldenes Buch des Jüdischen Nationalfonds.** Wer auf einmal oder in Teilzahlungen innerhalb dreier Jahre den Betrag von £ 10 = 205.— Mk. = 240 Kr. = 250 Frs. erlegt, wird auf Wunsch ins Goldene Buch des Nationalfonds eingetragen, ein prächtig ausgestattetes Ehrenbuch, das im Hauptbureau zur ewigen Erinnerung aufbewahrt wird. Man kann auch andere Personen ins Goldene Buch eintragen lassen. Über die-Eintragung wird ein künstlerisch ausgeführtes Diplom ausgestellt.

Bis Ende 1909 wies das Goldene Buch 3291 Eintragungen auf.

**Selbstbesteuerung.** Viele Juden geben allmonatlich einen fixen Betrag als „Selbstbesteuerung“ für den Jüdischen Nationalfonds. Dieser Modus ist noch wenig eingebürgert, dennoch brachte die Selbstbesteuerung in den ersten 11 Monaten 1909 Mk. 9729.50.

Weitere Sammelmittel sind: Sammelbogen, Sammelbüchsen, Telegrammblankette, Nationalfondsmarken, Ansichtskarten, ferner werden Materialien wie Briefmarken, Staniol, Zigarrenabschnitte etc., gesammelt und für den J. N. F. verwertet.

**Ölbaumspende.** Wer Mk. 6.— oder Kr. 7.— spendet, kann auf seinen oder einen beliebigen Namen einen Ölbaum pflanzen lassen. 100 Bäume bilden einen Garten, 1000 Bäume einen Hain, 5—15000 Bäume einen Wald. Wiederholt sind bei besonderen Anlässen ganze Haine auf einmal gespendet worden. Über jede Spende wird eine künstlerisch ausgeführte Bestätigung, für 5 Bäume oder mehr ein Diplom ausgestellt.

Bis Ende 1909 waren schon 30000 Bäume gespendet.

### Wachstum des Nationalfonds.

Die Eingänge des Nationalfonds sind in beständigem Wachstum begriffen. Die Summe der in der „Welt“ ausgewiesenen Spenden betrug in den letzten zwei Jahren

	<b>1908</b>		Insgesamt
1.	Semester	Mark 128,682,72 }	275 738,41.
2.	„	„ 147,055,69 }	
	<b>1909</b>		
1.	Semester	Mark 166,644,01 }	405 638,58.
2.	„	„ 238,994,57 }	

Die Steigerungen von 1908 auf 1909 betrug nicht weniger als 47% und im Jahre 1909 ist rund 1/2 Million Francs eingegangen. Es steht zu erwarten, daß, je mehr der Nationalfonds und seine Ziele bekannt werden und je mehr er seine Sammeltätigkeit ausdehnt, diese Ziffer sich vervielfachen wird. Von Interesse ist es auch, zu beobachten, wie sich die Eingänge aus den verschiedenen Spenden und den verschiedenen Ländern zusammensetzen. Für das Jahr 1909 ergibt sich dafür die am Schluß folgende Tabelle.

### Vermögen des Nationalfonds.

Laut Bericht des Hauptbureaus vom 30. 11. 1909 betrug das Vermögen des Nationalfonds ca. 2 Millionen Mark. Etwa die Hälfte dieses Vermögens liegt in Effekten und als Barguthaben bei der Jüdischen Kolonialbank, die andere Hälfte dagegen ist in Ländereien in Palästina investiert oder arbeitend in Form von Darlehen an koöperative Genossenschaften, Häuserbaugesellschaften, Siedlungsgenossenschaft, Oelbaumpflanzungen und P. L. D. C., in diesem Lande angelegt.



## Statistische Tabelle der im Jahre 1909 in der „Welt“ ausgewiesenen Spenden für den Jüdischen Nationalfonds

Land	Allgemeine Spenden	Selbstbesteuerung	Sammelbogen	Sammelbüchsen	Goldenes Buch*)	Ölbaumspenden	Nationalfondsmarken	Telegrammblankette	Summe
	₪	₪	₪	₪	₪	₪	₪	₪	₪
Ägypten . .	510.19	—	—	225.35	16.06	56.30	122.40	—	930.
Argentinien	2983.70	73.09	—	203.70	495.20	808.75	131.46	—	4695.
Australien .	24.48	—	—	5.10	204.00	232.56	2.00	—	468.
Belgien . . .	1451.18	217.11	399.74	650.63	1965.68	3085.20	157.61	322.82	8249.
Brasilien . .	—	—	—	247.60	—	—	9.80	—	257.
Bulgarien .	2361.73	—	—	222.02	405.01	235.89	324.00	75.09	3623.
Canada . . .	242.35	6.21	—	433.49	1890.00	754.91	1172.50	—	4499.
Deutschland	7333.30	1590.85	170.50	5382.73	6181.27	24312.45	2217.45	918.60	48507.
England . .	4972.21	482.99	123.59	1668.21	3783.56	5322.80	2142.60	95.72	18591.
Frankreich .	361.27	19.44	19.16	438.99	115.27	24.19	179.03	—	1157.
Griechenland	74.73	—	—	—	—	—	5.67	—	80.
Holland . . .	1500.33	358.51	—	1128.51	405.61	747.00	401.71	71.66	4613.
Italien . . . .	76.22	27.44	—	—	203.72	18.00	10.94	—	336.
Nordamerika	5658.79	—	—	4948.79	9441.63	8552.55	7644.55	—	36246.
Ostasien . .	6.00	—	—	—	590.67	—	—	—	596.
Österreich	20416.28	3988.17	8388.49	11663.59	1926.20	16762.99	2961.83	1746.26	67853.8
Ungarn . . .	442.91	406.32	680.34	1774.11	665.84	464.32	248.72	82.54	4765.
Kroatien . .	965.74	212.65	621.84	678.17	—	447.85	161.92	0.91	3089.0
Rumänien .	28009.58	101.06	677.65	2410.30	7642.52	3116.76	1247.40	210.60	43415.8
Rußland . .	56135.17	3272.88	3855.00	14998.65	24963.78	12529.60	8415.96	792.72	124963.7
Schweiz . .	542.53	38.03	—	151.92	—	294.76	250.80	—	1278.0
Serbien . . .	167.56	—	—	75.41	21.60	42.60	105.73	23.94	436.8
Skandinavien	136.34	—	—	—	—	—	—	—	136.3
Südafrika . .	6726.80	—	—	1571.23	7794.67	2131.23	4422.52	38.25	22684.2
Türkei***)	667.43	23.58	194.36	484.91	438.56	627.01	679.08	48.53	3163.4
Summe	142166.82	10818.33	15130.67	49363.41	69150.85	80567.72	33015.68	4427.64	404641.1
Erlös für Postwertzeichen . . . . .								₪	543.8
Erlös für Materialien . . . . .								₪	453.0
Gesamtsumme									₪ 405638.5

\*) In dieser Rubrik werden nur die Summen aufgeführt, welche direkt als „Eintragungen ins Goldene Buch“ ausgewiesen sind. Die Erträge aus Büchsen, Sammelbogen usw., welche zu Goldenbucheintragungen verwendet werden, sind in der Rubrik „Sammelbüchsen“, „Sammelbogen“ usw. verzeichnet.

\*\*) Hiervon entfallen auf Palästina . . . . . ₪ 2114.8





## Oesterreichischer Lloyd, Triest. Fahrt von Triest nach Jaffa.

A) Mit der **Syrischen Linie**: Abfahrt von Triest jeden Samstag um 10 Uhr vorm., Ankunft in Alexandrien Donnerstag nachm., Abfahrt von Alexandrien Sonntag 3 Uhr nachm., Ankunft in Jaffa Dienstag 6 Uhr früh. Preise I. Kl. Frs. 303.60, II. Kl. Frs. 210.60, III. Kl. Frs. 73.60. Preise mit der **Zionisten-Ermäßigung**: III. Kl. Frs. 53.70. (Bei Lösung von **Tour-Retourkarten** wird auf die vollen Preise eine 15%ige Ermäßigung eingeräumt.)

B) Mit der **Eiillinie**: von Triest nach Alexandrien per Eildampfer und dann von Port-Said nach Jaffa per Syrische Linie. Abfahrt von Triest jeden Donnerstag um 12 Uhr mittag, Ankunft in Alexandrien Montag 6 Uhr früh, (mit direktem Anschluss an den Zug nach Port-Said, Dauer der Eisenbahnfahrt 6 Stunden; Preise der Bahnfahrt: I. Kl. Frs. 32.80, II. Kl. Frs. 16.35, III. Kl. Frs. 5.70). Abfahrt von Port-Said mit Lloydampfer Montag 5 Uhr nachm., Ankunft in Jaffa Dienstag früh. Schiffs-Preise: I. Kl. Frs. 393.60, II. Kl. Frs. 267.60, III. Klasse Frs. 118.60. (von Triest bis Alexandrien inkl. Bett und Verpflegung; von Port-Said nach Jaffa exkl. Bett und Verpflegung) III. Kl. Frs. 132.60. (von Triest nach Alexandrien III. Kl. von Port-Said nach Jaffa II. Kl., stets mit Bett und Verpflegung) Preise mit der **Zionisten-Ermäßigung** für die gleiche Fahrt: IV. Kl. von Triest bis Alexandrien per Eiillinie, III. Kl. von Port-Said nach Jaffa per Syrische Linie Frs. 58.60. III. Kl. von Triest nach Alexandrien und III. Kl. von Port-Said nach Jaffa Frs. 92.70. (III. Kl. Syrische Linie und IV. Kl. Eiillinie, versteht sich ohne Bett und Verpflegung, I., II. und III. Kl. Eiillinie, sowie I. und II. Kl. Syrische Linie inkl. Bett und Verpflegung). **Auskünfte und direkte Billets einzubolen bei der kommerziellen Direktion** (Passagier-Bureau) in Triest, sowie beim

**Passagier-Bureau des Oesterr. Lloyd, Wien, I, Kärntnerring 6.**

**Jeder Jude** der den Erscheinungen des jüdischen öffentlichen Lebens Interesse entgegenbringt, abonniere

## „DIE WELT“

das Zentralorgan der zionistischen Bewegung.

### BEZUGSPREISE:

Für **Deutschland**: Ganzjährig Mk. 10.—, halbjährig Mk. 5.—, vierteljährig Mk. 2.50; für **Oesterreich-Ungarn**: vierteljährig K 3.—, halbjährig K 6.—, ganzjährig K. 12.—. Für das **Ausland**: England ganzjährig Shg. 14.—, halbjährig Shg. 7.—, vierteljährig Shg. 3.6; **Rußland**: ganzjährig R. 7.—, halbjährig R. 3.50, vierteljährig R. 1.75; Holland ganzjährig Hil. 8.—, halbjährig Hil. 4.—, vierteljährig Hil. 2.—; Schweiz, Frankreich, Italien, Türkei, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Aegypten ganzjährig Frs. 17.—, halbjährig Frs. 8.50, vierteljährig Frs. 4.25; Amerika ganzjährig Doll. 3.40, halbjährig Doll. 1.70, vierteljährig Doll. —.85.

**Preise der Anzeigen:** Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. = 48 Heller.

Abonnements nehmen die Postanstalten und Buchhandlungen in allen Ländern entgegen, sowie auch

**Die Expedition „DIE WELT“, Köln a. Rhein**  
Karolingererring Nr. 31.

# Gerson

**Berliner Blechemballage-Fabrik**

**Zentrale Berlin W 9, Köthenerstraße Nr. 28/29**

... Fabriken: Brandenburg a. H. ...

Telegramm-Adresse: Dosenfabrik.

**Die Gersonwerke sind die ältesten Fabriken der Branche**

.....

**Spezialitäten der Abteilung I** Feinfarbige  
Blechemballagen aller Art zur Verpackung von Nahrungs-  
und Genußmitteln, chemisch-technischen Artikeln, in allen  
Größen und Formen, in lackiertem Druck und in dem uns  
patentierten Aquarell-Mattdruck.

**Die Abteilung II** liefert Blech-Plakate, geprägt  
und ungeprägt, nach eigenen oder gegebenen Entwürfen.

Soeben erschienen:

## Die Judenpogrome in Rußland

Herausgegeben im Auftrage des Zionistischen Hilfsfonds in London  
von der zur Erforschung der Pogrome eingesetzten Kommission.

Zwei Bände, groß 8° (XXI und 940 Seiten)

Band I: Allgemeiner Teil. Band II: Einzeldarstellungen.

Preis beider Bände, broschiert, zusammen M. 8.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom  
Jüdischen Verlag G. m. b. H., Köln a. Rh., Karolingering 31.

## Deutsche Photogravur

Aktien-Gesellschaft

**Siegburg bei Köln**

**Kupferdrucke nach eigenem pat. Verfahren**

Vornehmster Illustrationsdruck für --  
Gebäude-, Fabrik- u. Innenansichten

Ausführung von: illustr. künstlerisch ausgestatteten Katalogen für  
jeden Industriezweig, Alben für Bäder, Sanatorien etc.,  
Kunstblätter für Wandschmuck, Kunstbeilagen, Ansichts-  
und Empfehlungskarten, sowie sonstige Reklamedrucke.

